



Gebt ihr die Faust!

18+

5
geile Fisting-
Storys

Bernadette Binkowski

Gebt ihr die Faust!

5 geile Fisting-Storys

Bernadette Binkowski

Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte und ist für Personen unter 18 Jahren nicht geeignet. Alle beteiligten Charaktere sind frei erfunden und volljährig.

Inhaltsverzeichnis

[Fisting beim Frauenarzt](#)

[Zum ersten Mal gefistet](#)

[Durchgefistet](#)

[Ihre erste Faust](#)

[Ich will deine Faust](#)

Fisting beim Frauenarzt

Ich hatte einen Termin beim Frauenarzt. Sie haben mich angeschrieben, dass laut der letzten Untersuchung noch einmal eine Nachuntersuchung notwendig wäre. Gerne ging ich nicht hin, aber gut, was sein muss, das muss sein. Mir wurde ein etwas älterer Arzt vorgestellt, der für eine solche Form der Untersuchung speziell ausgebildet war. Er war sehr freundlich bei unserem Vorgespräch und nahm mir erst einmal meine Ängste. Er erklärte mir alles ganz genau. Warum die Untersuchung notwendig war und wie sie ablaufen wird. Anschließend bat er mich in die Umkleidekabine.

„Ziehen sie bitte alles aus. Nur den Slip und die Bluse behalten sie an. Die Bluse bitte aufknöpfen. Danach kommen sie bitte in den Behandlungsraum. Ich erwarte sie dort.“

Irgendwie kam mir das schon komisch vor, was der so wollte. Doch ich kannte mich mit meinen zwanzig Jahren nicht so aus. Uns so oft war ich auch noch nicht beim Frauenarzt. Das wird schon eine Bedeutung haben. Nur zögernd betrat ich den Behandlungsraum. Wir waren allein. Beim anderen Arzt war immer noch eine Helferin mit anwesend.

Na ja, vielleicht ist Personalmangel. Meine Bluse hatte ich über meine Brüste gezogen und hielt sie mit den Händen fest. Ich blickte mich etwas unsicher um. Da stand Dr. Niedermüller und schaute mich freundlich an. Ich rutschte auf den üblichen Stuhl. Dabei konnte ich meine Bluse nicht mehr geschlossen halten. Sie klaffte auf und meine Titten waren in voller Pracht zu sehen. Ich hatte das Gefühl, dass seine Augen zuckten, als er meine Megadinger sah.

Ich war ganz schön bestückt. Die dicken Dinger waren mir manchmal sogar lästig. Da ich ein dunkler Typ bin, sind meine Brustwarzen sehr dunkel mit einem großen Brustwarzenhof. Ich weiß inzwischen, dass die Kerle richtig scharf darauf sind, aber mir ist das meistens peinlich. Auch jetzt.

Schon wollte ich wieder die Bluse über meine Nacktheit ziehen, da meinte er mit ganz ruhiger Stimme: „Lehnen sie sich ganz entspannt zurück Frau Weber.“

Mein Gott, wie sich das anhörte, Frau Weber. Ich kam mir auf einmal total alt vor. Langsam lehnte ich mich zurück, hielt dabei immer noch krampfhaft meine Blusenzipfel fest.

„Nun legen sie ihre Arme auf die Seitenlehnen und die Beine hoch auf die Ablage.“

Seine Stimme war immer noch ruhig, ja sie wirkte sogar entspannend. Man musste ihr einfach folgen und ich tat, was er sagte. Jetzt lag ich also da mit entblößten Brüsten, weit gespreizten Beinen.

Allerdings trug ich immer noch meinen Slip. Warum, das wusste ich nicht. Ich lag halb aufgerichtet, so dass ich sehen konnte, was er tat. Ich konnte aber auch einfach zur Decke starren und alles über mich ergehen lassen. Er stellte sich zwischen meine Beine und legte seine Hände auf meine Unterschenkel. Sie waren warm und weich. Fast hatte ich das Gefühl, er würde über meine Beine streichen.

„Ich werde ihnen jetzt ihren Slip ausziehen.“

Zitterte seine Stimme oder täuschte ich mich?

Dann spürte ich seine Hände an meinen Hüften. Er griff nach meinen Slip und zog ihn mir fast genüsslich aus. Ich hob dabei meinen Po und kam mir vor wie ein kleines Kind, das sich nicht alleine ausziehen konnte. Wieder legte ich meine Beine ab. Er tat so, als wäre das alles selbstverständlich.

„Ich muss sie darauf aufmerksam machen liebe Doreen, dass ich ihre Beine für diese Form der Untersuchung leicht fixieren muss. Also bitte nicht erschrecken, ich lege jetzt eine Manschette um ihre Fußgelenke und schnalle sie fest. Es könnte bei der Untersuchung leicht zu Zuckungen kommen. Nicht dass sie mir dabei versehentlich mit dem Bein die Brille von der Nase fegen.“

Er lächelte dabei und strich jetzt tatsächlich beruhigend über meine Unterschenkel. Ich konnte gar nicht antworten, hielt einfach nur den Atem an. Doreen hat er mich genannt. Das ist auf jeden Fall persönlicher als dieses steife Frau Weber. Als ich spürte, wie er die Manschetten festzurte, zuckte ich zusammen. Jetzt lag ich da, festgebunden, kam mir vor wie das Lamm auf der Opferbank.

„Zunächst werde ich Ihre Brüste abtasten und noch einige wichtige Fragen stellen. Einfach ruhig liegen bleiben.“

Wieder war seine Stimme fast einschmeichelnd. Seine weichen Hände griffen nach meinen Titten und als er mich mit einem gekonnten Griff berührte und abtastete schoss ein geiles Gefühl durch meinen Körper. Ich erschrak regelrecht, denn meistens bin ich beim Frauenarzt total verkrampft. Doch diese Hände liebten ja fast meine Titten. Zwischendurch spürte ich einen starken Schmerz. Er drückte mit seinen Fingern meine Brustwarzen fest zusammen. Ich stöhnte und biss mir auf die Lippen.

„Ganz ruhig“, meinte er. „Wir sind gleich fertig.“

Er hielt meine satten Brüste mit seinen Händen fest umschlossen. Langsam bewegte sich sein Daumen über meine Nippel, die sich dabei sofort fest aufrichteten.

„Sehr gute Reaktion“, meinte er lächelnd und strich erneut darüber.

Ganz langsam kreiste er immer und immer wieder. Dabei beobachtete er meine Reaktion. Ich konnte nicht anders. Schloss die Augen, stöhnte leise. Ich spürte, wie mein Unterleib reagierte. Mein Kitzler zog sich zusammen, ich nässte. Oh mein Gott, bitte nicht. Ich will doch hier nicht sabbernd vor ihm liegen.

„Hatten Sie schon mal Geschlechtsverkehr“, wollte er wissen.

Ich nickte.

„Regelmäßig?“

Ich schüttelte den Kopf.

„Sind bereits verschiedene Männer in sie eingedrungen oder waren Sie bisher immer nur mit dem gleichen Partner zusammen?“

„Ich hatte bisher zwei Freunde“, presste ich hervor.

Noch immer bearbeitete er meine Brüste und regte dabei meine weibliche Körperflüssigkeit an. „Dann hatten Sie noch nicht oft Geschlechtsverkehr.“

„Nein“, hauchte ich.

„Verzeihen Sie mir meine Fragen, aber ich möchte vorbereitet sein, ehe ich zur Untersuchung in ihre Vagina eindringe. Ich kann mich dann besser darauf einstellen, wenn ich weiß, inwieweit ihr Unterleib schon gedehnt ist. Ich werde ihnen doch lieber vorher ein Spekulum einführen, ihren Eingang damit noch etwas dehnen, ehe ich meine Hand einführe.“

Wieder sprach er, als wäre es das Selbstverständlichste von der Welt. Ich rutschte hin und her. Sachte streichelte er meine Brüste, glitt mit der flachen Hand über meine aufgegeilten Nippel. Ich hätte schreiben können vor Geilheit. Ich spürte regelrecht, wie ich feucht wurde zwischen den Beinen.

„So ist es gut“, meinte er. „Jetzt sind Sie schön feucht und entspannt. Ich kann tief eindringen, was bei dieser Untersuchung sehr wichtig ist. Sonst kommen wir zu keinem Ergebnis. Noch etwas. Ich werde mir bei der Untersuchung keinen Handschuh überstreifen. Ich werde mit der bloßen Hand in Sie eindringen. Es lässt sich so alles intensiver ertasten. Wir wollen ja schließlich auf Nummer sicher gehen. Sonst könnte es sein, dass wir die Untersuchung wiederholen müssen. So und jetzt ganz entspannen. Ich werde mich jetzt zwischen ihre Beine setzen. Schieben sie bitte noch etwas ihren Po nach vorne. Ja, so ist es gut. Oh Sie tropfen ja schon ganz schön. Ich setze jetzt das Spekulum, also nicht erschrecken.“

Seine Stimme war so einlullend, dass ich mich tatsächlich etwas entspannte. Aber nur ganz kurz. Dann spürte ich, wie seine Finger meine Schamlippen öffneten. Alles an mir versteifte sich.

„Ich werde ihre Klitoris ganz vorsichtig berühren. Ich will, dass Sie sich entspannen. Also schön durchatmen.“

Es war der Wahnsinn!

Er drückte mir doch tatsächlich meine kleinen Schamlippen nach hinten und spielte mit meiner Lustperle.

„Ja, Sie zeigen eine gute Reaktion. Das ist sehr gut so. Lassen wir doch diesen kleinen Kobold etwas tanzen. Ja, schön wie sich ihre Vagina öffnet, wie sich Feuchtigkeit bildet.“

Zitterte jetzt wieder seine Stimme oder täuschte ich mich?

Was tat er überhaupt?

Gehörte das zur Untersuchung?

Ich konnte kaum noch richtig denken. Er manipulierte mich. Ich

konzentrierte mich auf meinen Unterleib, der einer wilden Geilheit entgegendrängte. Ich hatte das Gefühl abzuheben, merkte, wie mein Geschlechtsteil aufblühte, sah, wie er darauf starrte.

„So, nun sind Sie feucht genug. Jetzt kann ich problemlos das Spekulum einführen und Sie dann langsam dehnen. Danach beginnt die eigentliche Untersuchung.“

Er verstellte etwas am Untersuchungsstuhl, griff dann nach meinen Schenkeln und drückte sie noch weiter auseinander. Ich spürte, wie er unten etwas einführte. Kühles Metall. Ich zuckte für einen Moment zusammen.

„Schön entspannt bleiben“, meinte er und strich langsam mit seinen Fingerkuppen über meine Schenkel. „Ich beginne jetzt, Sie zu dehnen. Wenn es schmerzlich wird, bitte sofort melden!“

Ich spürte einen leichten Dehnungsschmerz.

„Sie sind tatsächlich noch sehr eng. Vorsicht, nicht erschrecken. Ich drücke das Spekulum noch weiter auseinander.“

Ich hatte das Gefühl, es würde mich zerreißen.

Ich schrie kurz auf. Dann spürte ich seine Finger, die vorsichtig über meinen Kitzler strichen.

„Sie werden sich gleich besser fühlen“, meinte er. „Das Dehnen muss sein. Ich nehme ihnen jetzt mit meinen Berührungen das Schmerzgefühl und rege erneut ihren weiblichen Saft an. Wenn sie schön schleimig sind, entferne ich das Dehngerät und werde dann problemlos in ihren Unterleib eindringen können.“

Oh Gott. Meine Klitoris war durch das Dehnen zum Zerreißen gespannt. Ich spürte ihn sofort, wie er mich stimulierte. Es geilte mich total auf. Meine Lustnerven reagierten sofort. Ich hätte schreien können vor Geilheit. Noch nie habe ich so etwas gespürt.

Ok, ich hatte kaum Erfahrung.

Besondere Erlebnisse waren es nicht. Aber das, was sich hier abspielte, war der geilste Wahnsinn. Ich hatte das Gefühl zu kommen. Nein es war nicht nur ein Gefühl, ich kam tatsächlich. Ich lag hier auf dem Stuhl, ein alternder Frauenarzt zwischen meinen Beinen, der mir meine Grotte bis zur Schmerzgrenze dehnte und mit meinen Kitzler spielte. Ich konnte es nicht fassen, stöhnte, hob mein Becken, schob es hin und her. Und dann kam ich. Es war das Geilste, was mir je passiert ist. Es war ein Lustgefühl, das mir den Atem nahm. Ich spürte, wie ich regelrecht tropfte.

Es war mir peinlich, was tat er?

„Ja, so ist es gut, wunderbar. Spüren Sie, wie es ihnen guttut? Ich entferne jetzt das Spekulum, tauche meine Fingerspitzen in die Ölschale und dann kann die eigentliche Untersuchung beginnen. Sie sind jetzt herrlich feucht, heller Schleim ist zu erkennen.“

Noch immer zuckte mein Körper, ich konnte nicht richtig denken. Ich sah nur, wie er einen kleinen Hocker nahm, sich zwischen meine Beine setzte.

Für einen Moment schoss heiße Röte in mein Gesicht. Er schaute sich genau mein erregtes Geschlechtsteil an. Meine Vagina schien geschwollen zu sein. Mein Kitzler zuckte immer noch. Und jetzt seine Berührung.

Ich spürte seine Hand, spürte, wie er mich erneut spaltete, langsam mit seiner Hand in mich eindrang. Obwohl er mich gedehnt hatte, spürte ich einen Dehnungsschmerz. Ich zuckte zusammen.

„Schön ruhig bleiben. Ich werde noch etwas ihre Klitoris stimulieren, dass Sie sich wieder entspannen und noch etwas mehr Feuchtigkeit abgeben. Meine Hand schiebt sich jetzt durch Ihre Scheide, tief in Ihren Unterleib.“

Seine Stimme lullte mich regelrecht ein. Ich stöhnte, irgendwie tat mir alles gut. Wie er mich rieb, in mich eindrang. Dann bewegte er sich in mir. Ich spürte, wie er alles abtastete, wie sich seine Hand hin und her drehte. Ich fand es geil, richtig geil. Er schien meine Unruhe zu spüren.

„Sie sind im Inneren Ihres Unterleibes sehr eng. Ich muss Sie noch etwas dehnen, um ihre Gebärmutter und ihren Muttermund besser ertasten zu können. Ich werde jetzt eine Faust machen und diese in ihrer Vagina drehen.“

Ich lag da wie erstarrt, schaute ihn aus großen Augen an.

„Ganz ruhig“, meinte er. „Es wird ihnen sogar guttun.“

Und es tat mir gut.

Ich spürte, wie er in meinem Leib eine Faust bildete, sie hin und her drehte. Langsam, fast genüsslich. Ich sah, wie er schluckte.

„Ich werde jetzt meine Faust langsam aus ihrer Vagina heraus ziehen, damit ich genau die Dehnung ihrer Öffnung sehen kann. Ich will auch wissen, wie viel vaginaler Schleim sich bildet.“

Ich wusste nicht, wie mir geschah, doch ich wehrte mich auch nicht. Ich war neugierig, geil darauf, was wohl kommt. Ich hatte noch den wahnsinnigen Kitzlerorgasmus im Hintergrund, und eigentlich wollte ich das noch mal erleben. Ich bot ihm also meine Möse regelrecht an, schob meinen Po noch etwas weiter nach vorne.

„Aha, sehr gut!“

Und dann spürte ich sie, seine Faust, die er langsam aus meinem Leib zog.

Es schmerzte, aber es war ein süßer Schmerz, denn er berührte wieder meinen Kitzler, der zum Zerreißen gespannt war.

Ich hatte das Gefühl abzuheben.

Er zog die Faust ganz heraus, besah sich dann fast gierig meine klaffende Öffnung. Ich sah, wie seine Augen blitzten. Noch immer machte er eine Faust. Sie war nass, schleimig. Wieder spürte ich ihn, wie er meine Öffnung betastete.

„Ihr Eingang, Ihre Schamlippen und Ihre Klitoris sind stark geschwollen. Ein Zeichen, dass Sie auf die Untersuchung gut reagieren. Ihre Scheide zieht sich zusammen und öffnet sich. Sie scheinen mehr zu wollen. Ich sollte erneut mit der Faust in Sie eindringen. Möchten Sie das?“

Ich nickte.

Mir war jetzt alles egal. Ich wollte seine Faust.

Oh Gott, wie ich dalag.

Schweiß stand auf meiner Stirn, ich spürte, wie die Haare feucht wurden. Die Beine weit gespreizt, eine sabbernde Öffnung, die danach gierte, bedient zu werden. Ich atmete schnell. Seine Hände legten sich beruhigend auf meine Schenkel, strichen über meinen Bauch, berührten meine Brüste, die sofort reagierten. Meine Untersuchung hat dich wohl sehr erregt.

„Doreen?“

Seine Stimme hatte irgendwie etwas Teuflisches. Auch wie er mich berührte, ja abtastete. Wie er meine Klitoris stimulierte. Sein Blick gierte. Ich hatte immer mehr das Gefühl, dass es dem Kerl Spaß macht.

Was, wenn er mich jetzt in meiner Hilflosigkeit fickt?

Er könnte mein Vater sein, nein mein Großvater. Mir wurde schwindlig, doch dann spürte ich seine Hand, die erneut in mich eindrang und alles war vergessen.

Ich war nur noch geil.

Er gab mir seine Faust. Ja es war seine Faust. Ich schrie vor Schmerz, doch er verstand es, mich zu beruhigen.

Er spielte mit meinem Kitzler, während er anfang, mich mit der Faust zu ficken. Tief drang er in mich ein, drehte seine Faust in mir hin und her. Ich nässte, stöhnte. Immer wieder zog er die Faust zurück, um sie erneut in mich hinein zu drücken. Ich hörte meine Möse schmatzen. Ich musste untenherum total nass und schleimig sein. Es war mir peinlich und doch bewegte ich mein Becken in dem Rhythmus, wie er mich mit der Faust fickte. Ich stöhnte und schrie. Eine maßlose Geilheit hielt mich umfassen. Mein dicker Kitzler stand weit hervor. Immer wieder berührte er ihn. Ein Feuerstrahl schoss dabei durch meinen Leib.

Meine Ficknerven reagierten sofort.

Der nächste Orgasmus kam.

Ich spürte ihn. Eine heiße Welle der Lust jagte die Andere. Immer schneller stieß er mich. Ich schrie vor Geilheit und Schmerz, vor Lust und Leidenschaft. Dann wurde er langsamer. Fast vorsichtig zog er seine Faust aus mir zurück.

Dann war es, als würde ich auslaufen. Eine große Ladung Flüssigkeit schoss aus mir heraus. Ich nässte den Boden, seinen Arztmantel. Noch zitterte alles in mir. Ich war erschöpft, lag einfach nur da, nackt und durchgefickt von der Faust eines Arztes, den ich bisher nicht kannte. Er hatte ein Pokerface. Ich wusste nicht, was er dachte.

„Bleiben Sie noch etwas liegen Frau Weber. Ich öffne ihre Manschetten an den Fußgelenken. Danach können Sie sich anziehen. Im Spiegel der Umkleidekabine können sie Ihre Vagina betrachten. Es ist ein, ja ich sage es jetzt, geiler Anblick. Ihre Schamlippen und ihre Klitoris sind stark

geschwollen. Ebenso ihre Scheide, ihr Eingangskanal. Ein Problem haben wir. Sie waren leider sehr schnell erregt. Es war wichtig, Ihnen meine Faust zu geben. Allerdings konnte ich die Untersuchung nicht vollständig beenden. Wir sollten noch einmal einen Termin vereinbaren. Nur wenn es für sie in Ordnung ist."

Noch einmal berührte er abschließend meine Titten, strich über meine Brustwarzen, mit dem Handrücken durch meine klaffende, nasse Möse. Schon wieder spürte ich geile Zuckungen.

Jede seiner Berührungen würde jetzt erneut einen Orgasmus auslösen, so aufgekratzt war ich. Ich würde wiederkommen. Die Sucht, es noch mal zu erleben wird mich treiben, ich weiß es.

"Ich werde mir am Empfang einen neuen Termin geben lassen", hauchte ich, ehe ich langsam vom Stuhl glitt.

Mein Unterleib war aufgepeitscht, ich stand auf wackeligen Beinen. Und als ich im Spiegel meine Möse betrachtete, war ich fassungslos, was sich hier für ein Monster zeigte.

Kein Wunder, dass er immer so geil darauf gestarrt hat.

Zum ersten Mal gefistet

Es würde der Jahrhundertssommer werden. Nicht nur, was die Temperaturen anging, sondern auch, was sich dieses Mal an der schroffen Küste der Bretagne abspielen sollte.

Meine Eltern, meine Schwester und ich, gerade volljährig geworden, entflohen wie in jedem Jahr dem Pariser Sommer. Es war einfach zu heiß in Paris, und jeder der es sich irgendwie leisten konnte, verließ die Stadt.

Wir verließen die Stadt in Richtung Ile de Groix, wo es Sandstrand gab, was nicht überall in der Bretagne zu finden war. Meine Eltern besaßen dort ein Ferienhaus und immer wenn wir dort ankamen, war erst einmal Fenster putzen angesagt. Da meine Mutter unbedingt eine Fensterfront aus Glas haben musste, war regelmäßig eine dicke Salzkruste unser Begrüßungsgeschenk.

Danach verkrümmelte sich meine Mutter regelmäßig auf die andere Seite des Gartens, einen dicken Bücherstapel unter dem Arm, und wurde erst wieder einen Monat später gesehen.

Sie liebte Bücher und von daher brauchten meine Schwester Fleur und ich nicht damit rechnen, dass Sie jemals an die Wasserkante, geschweige denn in das Wasser hineinging.

Mein Vater war Bastler, jeden Urlaub fummelte er an seinen Oldtimern herum, die er bei einem Bauern in der Gegend in dessen Scheune untergestellt hatte.

Also, dass wir nicht gerade verarmt waren, haben Sie vielleicht schon bemerkt, und Fleur und ich wir freuten uns wieder einmal auf einen unbeschwerten Urlaub, in dem wir unsere Eltern eigentlich nur zu den Mahlzeiten sahen.

Unseren ersten Tag verbrachten wir natürlich am Strand. Wir wollten abstecken, wie unsere Chancen in diesem Jahr standen – im Sommer war die Bretagne merkwürdiger Weise bei den Franzosen richtig beliebt, währenddessen im übrigen Jahr hier totale Flaute herrschte. Die Ferienhäuser wurden dann verschlossen um im nächsten Jahr zu den großen Ferien wieder aufgeschlossen zu werden.

Der Strand war allerdings noch dünn besiedelt, einige Grüppchen lagen in der nicht vorhandenen Sonne herum und grillten Fleischstücke. Was nicht war, konnte ja vielleicht noch kommen, sagten wir uns und schlenderten ein wenig den Strand entlang ... dann sahen wir einen Typen der unsere Aufmerksamkeit erregte.

Er war ganz in Schwarz gekleidet: »Wer ging denn in Schwarz gekleidet an den Strand«, fragten wir uns und ich sah Chloé an.

Diese grinste und meinte: »Vielleicht ist er ja Leichenbestatter und gönnt sich ein Näschen »Frische Brise«.

Ich lachte.

Ausgeschlossen war es zwar nicht, doch höchst unwahrscheinlich.

Mittlerweile hatte uns der Typ auch bemerkt und schaute interessiert zu uns herüber. Chloé und ich, mein Name ist übrigens Fleur sind aber auch echte Hingucker – verzeihen Sie das Selbstgeschmeichel, aber es stimmt tatsächlich. Früher gingen wir als Zwillinge durch, weil wir nur eineinhalb Jahre auseinander waren, heute brüsten wir uns damit, dass wir alles gemeinsam unternehmen.

Chloé ist allerdings gewiefter in Sachen wie »anbaggern« und Ähnlichem.

Der Typ stand im Halbschatten und schaute uns an. Da wir uns unseren ersten Tag nicht mit irgendwelchen Fragen, die wir sowieso nicht beantworten konnten, vermiesen wollten, zogen wir uns in unser Ferienhaus zurück und schliefen, erschöpft von der langen Fahrt, eine Runde.

Am nächsten Tag waren wir wieder am Strand und diesmal war es schon trubeliger, auch unser Typ in Schwarz war wieder da.

Diesmal beschloss Chloé, ihn anzusprechen und zu fragen, wie er hieße.

Nassforsch ging sie zu ihm herüber.

Er hockte einfach im Sand und sah auf das Meer hinaus: »Hey du, verrätst du mir deinen Namen?«, fragte Chloé und der Typ schaute hoch.

»Mein Name ist Bertrand«, war alles, was dieser von sich gab.

»Hm, Bertrand, du bist ja nicht gerade gesprächig, was hängst du eigentlich mit deinen Groove-Klamotten hier am Strand herum, ist es dir in der Badehose zu kalt?«

Bertrand sah meine Schwester an.

»Wie heißt *du* überhaupt?«

»Chloé«, sagte diese, »bin gerade achtzehn geworden, und genieße mit meiner Schwester und meinen Eltern die Ferien hier.«

»In der Bretagne?« Das schien Bertrand nun doch zu interessieren. »Wer fährt denn in die Bretagne, ich denke alle fahren nach Nizza, oder Monte Carlo oder sowas, aber in die Bretagne!«

»Nun, manche mögen eben gemäßigte Temperaturen, es ist hier ja auch nicht gerade kühl, nicht wahr?«, konterte Chloé und grinste den Typen breit an.

»Also, willst du uns«, und sie winkte mich zu sich, »nicht ein bisschen was von dir erzählen?«

Bertrand räusperte sich. »Nun, da gibt es nicht viel zu erzählen. Ich bin ein Wanderer. Mal hier, mal da ... ein festes Ziel habe ich nicht, schlafe auch am Strand ... bin sozusagen vogelfrei ... wenn ihr versteht ... bin seit einem

Vierteljahr auf Tour, mal hier mal dort, find ich extrem cool.«

Ich schaute Chloé an, und sie auf mich.

»Okay«, sagte ich, im Sommer ist es ja okay, und was geht im Winter so bei dir ab?«

»Im Winter lebe ich bei meinem Großvater hier in der Bretagne, aber jetzt ist auch gut. Ich bin nicht die Auskunft!«

Bertrand hatte offenbar keine Lust mehr über sich zu reden.

»Was hältst du denn davon, wenn wir eine Runde schwimmen gehen. Eigentlich sollten wir das tun, denn dazu sind wir immerhin hier, nicht wahr?«, bemerkte Chloé und sah mich an.

Das Handtuch, welches wir vorhin ausgebreitet hatten, lag noch immer an seinem Platz. Wir hatten unsere Strandtasche darauf gestellt, und winkten nun Bertrand zu, er möge sich zu uns gesellen.

Erstaunlicherweise hatte er tatsächlich eine Badehose dabei, die uns beide grinsen ließ. Überall waren Enten, kunterbunte Enten auf der Hose verteilt – okay, das war der Gegenpart zu den schwarzen Klamotten.

Wir, Chloé und ich trugen eigentlich nur String-Tanga, oben herum war nur nackte Haut, hier sah man das alles nicht so furchtbar eng – an den anderen Stränden wäre es schon wieder verpönt gewesen.

Nachdem wir uns gegenseitig mit Wasser bespritzt hatten, schwammen wir zu einer kleinen Insel, na ja, eigentlich mehr einem Hügel, als Ziel und wieder zurück. Das ging eine ganze Weile so, bis das Bertrand ans Ufer schwamm.

»Gar nicht so übel, oder?«, meinte Chloé zu mir, »fürs Erste tut er es doch – nur, um ein bisschen in Fahrt zu kommen. Was denkst du, sollen wir ihn fragen, ob er Lust hat ein wenig mit uns zu spielen?«

Ich zuckte die Achseln. »Also ich hab keine große Lust, aber wenn du willst, frag ihn.«

Chloé fragte Bertrand tatsächlich und wie sollte es anders sein, er war wider Erwarten nicht abgeneigt. Doch ebenfalls wider Erwarten sollte sich Bertrand als angenehmer Liebhaber entpuppen, einfühlsam, sehr lässig und sehr erfahren. Chloé hatte wohl vieles erwartet, das ganz sicher nicht!

Hinter dem Strand zog sich ein kleines Wäldchen entlang und dorthin gingen die beiden, währenddessen ich es mir auf der Decke gemütlich machte und mir ein Sonnenbad gönnte – die Ferien waren ja noch so lang.

Bertrand begann Chloé zärtlich zu küssen. Seine Lippen wanderten umher, küssten und knabberten an ihr, so wie ich es nur von lesbischen Paaren her kenne. Doch er hatte offenbar viel Gefühl.

Seine Küsse waren mehr gehaucht, und er hatte Vergnügen dabei, mit den Fingerspitzen leicht über Chloés Arme zu fahren. Doch Chloé reagierte darauf. Es erregte sie und sie deutete Bertrand mit einem Lächeln an, dass Sie eigentlich für ihn bereit wäre.

Bertrand schüttelte den Kopf.

»Ma Chérié«, hier ist nicht die Autobahn, du bist auf der Landstraße ... langsam, sonst ist es zu schnell vorbei.«

Chloé fand es zwar etwas kindisch, aber ja doch, wenn er es so wollte, passte sie sich ihm an. Auch sie begann das laszive Spiel des Streichelns, des zärtlich Küsse verteilen und es bereitete ihr unglaubliches Vergnügen. Sie, die sonst eigentlich Sex pur haben wollte, begab sich hier tatsächlich auf die ruhige Schiene.

»Komm schon, Chloé«, sagte er und küsste sie auf die empfindliche Stelle an ihrem Hals. »Du bist wunderschön, warte ich helfe dir, deinen Slip auszuziehen.«

Chloé war überrascht. Sollte es doch schneller gehen als erwartet. Sie sah an Bertrand hinunter und erkannte blitzschnell, dass er sehr erregt war. Seine Badehose konnte seinen imposanten Schwanz gar nicht mehr fassen und Feuchtigkeit trat auch bereits aus diesem hervor.

Chloé, alles andere als prude, zeigte sich ihm unumwunden nackt, nachdem er ihr spielerisch den String-Tanga ausgezogen hatte.

»Warte,« sagte sie, »deine Hose ... sie platzt gleich.« Doch Bertrand hatte sie schon weit von sich gekickt und zeigte nun Flagge.

»Wow!«, selbst ich musste mir eingestehen, auch wenn eine gewisse Entfernung dazwischen lag, das Prachtstück war nicht ohne.

Bertrand begann Chloés Nippel zu küssen, er knetete sie zärtlich und seine Fingerspitzen bearbeiteten die kleinen Brustwarzen, an denen er danach zärtlich saugte. Alles an diesem Mann war irgendwie lasziv. Chloé genoss es offenbar, währenddessen ich heiß lief. Sollte ich rübergehen, und mich ihnen anschließen?

»Nein nicht heute, morgen vielleicht«, sagte ich mir, »denn ich war sicher, das es nicht das letzte Mal sein würde, dass die beiden sich trafen, und ein flotter Dreier würde Bertrand gewiss gefallen. Vielleicht sein Erster überhaupt.«

Bertrand streichelte Chloé über den Rücken und meinte: »Ich will fühlen, wie du Gänsehaut bekommst, wenn ich dich berühre. Ich will fühlen, wie du reagierst, wenn ich deine Nippel in meinen Mund nehme, deine Brustwarzen zärtlich hin und her kreisen lasse, ich möchte dich schmecken ... später ... ich kann mich zwar kaum mehr zurückhalten – doch ich habe gelernt zu warten.«

Chloé stöhnte auf. Sie würde alles dafür geben, um ihn jetzt in den Mund zu nehmen, ihn auszusaugen, sodass ihm Hören und Sehen verging. Doch das hätte alles kaputt gemacht, diesen ganzen Zauber dieses wundervollen Tages.

»Sie schmecken köstlich deine Nippel – nach Sonnencreme und Salzwasser«, meinte Bertrand genießerisch und wühlte sich durch den Sand, der auch am Waldesrand zu finden war.

»Versprichst du mir, wenn ich dir erlaube, meinen Schwanz zu lecken, dass wir trotzdem langsam vorwärtsgehen?«

»Du machst wohl Witze, oder wie?«

Chloé fasste sich an ihre Möse und zeigte ihm die Feuchtigkeit. »Hier sieh nur, was du mit mir machst, feucht, nicht von deinem Sperma. Ich kann schon eine Bar aufmachen, so feucht bin ich. Entweder du beeilst dich ein bisschen, oder ich muss mir Ersatz besorgen.«

»Ersatz, wofür?«, fragte Bertrand.

»Für einen Quickie am Nachmittag«, meinte Chloé nassforsch.

Bertrand lachte hellauf.

»Du weißt ja nicht, was dir entgeht, Chérié.« Bertrand griff sich Chloé und umarmte sie. Chloé wurde unruhig, weil sie spürte, dass etwas passieren würde.

Bertrand spannte sie nicht länger auf die Folter ... denn er selbst war hochgradig erregt. Er legte sie in den Sand, seine Zunge glitt weiterhin über ihren Bauch, über ihre Scham und suchte sich dann den Weg, den sie ihm gewiesen hatte. In der Tat, sie war feucht, feucht wie eine ganze Champagnerflasche, doch sie schmeckte köstlich. Bertrand war angetan, jeder Schluck den er aus Chloés Möse trank war erfüllt von einem zusätzlichen Schlenker hinein in ihr Allerheiligstes. Er hatte keine Eile und als er sie letztendlich nahm, schrie Chloé vor Verlangen laut auf. Sie wollte, dass es schneller ging, doch Bertrand setzte auf Entschleunigung. Ruhig, langsam, vollführte er seine Bewegungen, die so alt waren wie die Menschheit selbst. Er vögelte sie ruhig und war dabei in sich gekehrt. Als er kam, hätte Chloé ihm die Eier abtreten mögen, so sehr nahm er sich zurück.

»Bertrand, das geht so nicht!«, beschwerte sich Chloé. Wir Pariserinnen, wir ficken schnell und schneller. Verstehst du? Du bist eine lahme Ente. Pardón. Aber irgendwie stimmt es doch, he?«

Bertrand grinste sie an. »Du magst keine Entschleunigung, bei dir muss also alles zack, zack gehen? Was bist du von Beruf, meine liebe Chloé?«

»Was hat das mit meinem Beruf zu tun? Ich bin Bibliothekarin, wenn du es genau wissen willst.«

»Oh la la«, meinte Bertrand, »dann solltest du allerdings einen kühleren Kopf bewahren.«

Er war schon wieder bereit, und Chloé gefiel das. Ihre kleinen Nippel richteten sich steil nach oben und sie schaute Bertrand an.

Dieser nickte, dass sie ihn lecken durfte. Chloé konnte sich gar nicht so schnell vor ihn knien, als wie ihr Körper reagierte. Seine Säfte brachten sie in Wallung, sie saugte kräftig und verzehrte sich nach Bertrand. Seine Muskeln kontrahierten mit ihren und ihr Gesicht war eine einzige Verzückung, wäre da nicht dieses Prachtstück in ihrem Mund gewesen.

Als Bertrand völlig aus dem Nichts heraus explodierte, nahm Chloé all das auf, was er ihr zu geben hatte. Sie beschloss, morgen Champagner

mitzubringen, damit ihre Liebesspiele ein wenig prickelnder würden. Sie hätte fast drauf wetten mögen, dass Bertrand eher auf Slowmotion stand, als auf irgendwelche Spielchen – mal abwarten.

Ihr ganzes Gesicht war Verzückung pur, sie grinste, als er sie küsste. Nach einer Weile registrierte sie eine tiefe Befriedigung bei sich, als Bertrand sie binnen Sekunden explodieren ließ. Sie unternahm überhaupt keine Anstalten, ihre Beine weiter zu öffnen als nötig, sie war feucht genug, um drei Männern Aufenthaltsgenehmigungen in ihrer Vagina zu erteilen.

Bertrand nahm es als Auszeichnung entgegen, dass er so eine schöne Frau, gerade achtzehn geworden, vögeln durfte. Sie, die in Wellen kam, und ihren Orgasmus auslebte, wie Bertrand es noch nie zuvor gesehen hatte, war ganz in ihrer Welt versunken.

All das bekam ich zu sehen, und schwor mir, am nächsten Tag mit von der Partie zu sein.

Dieser Bertrand schien wirklich etwas sehr Besonderes zu sein – »mal was anderes als immer nur wildes Gestoße«, dachte ich mir, und fand es gar nicht so schlecht, wie ruhig und besonnen er Chloé in seinen Bann zog.

Als wir schließlich nach Hause gingen, war Chloé in der Tat auf Wolke sieben angekommen. Bertrand hatte sie nur angesehen und schon war sie dahingeschmolzen.

»Wie unglaublich kitschig«, dachte ich, »Chloé am liebsten hart und schnell gefickt werden wollte. Ich würde mich umstellen müssen, wenn ich morgen Bertrands Entzücken wollte.«

Als wir spät nachts ins Bett fielen, schliefen wir nicht sofort ein und Chloé sagte etwas, was mich zum Nachdenken verleitete: »Du Fleur, ich glaube, man muss nicht immer nur Ficken, und dann ist es gut. Ich glaube, das, was Bertrand so macht, das ist wahre Hingabe. Findest du nicht?«

Ich hatte ein schlechtes Gewissen, denn gerade eben hatte ich etwas anderes gedacht. Doch ich erwiderte: »In der Tat. Er scheint wohl so zu sein. Jedenfalls ist er ganz anders als unsere Pariser Clique. Wir werden viel Spaß mit ihm haben.

Am nächsten Morgen so gegen elf Uhr, begaben wir uns wieder Richtung Strand – unsere Mutter gab uns mit auf den Weg, nicht zu spät wieder zu kommen, heute würde der Rest der Familie erwartet.

Wir pfißen darauf und begaben uns an den Strand hinunter, staunten nicht schlecht, als Bertrand bereits am Wasser saß und sich die Sonne auf den Pelz scheinen ließ. Heute war er nicht in Schwarz gekleidet, sondern hatte ein gelbes T-Shirt an, dazu eine etwas längere Badehose. Er saß auf einem Strandhandtuch und schaute den Wellen hinterher.

»Du bist aber früh auf!«, meinte Chloé, und gab Bertrand einen Kuss auf die Stirn. »Hast du noch etwas Besonderes vor heute, oder konntest du nicht schlafen?«

Bertrand schaute auf mich dann auf Chloé.

»Schon mal was vom frühen Vogel gehört, der den Wurm fängt«, meinte er und grinste. »Nein, im Ernst, ich kann im Sommer nicht so lange schlafen, bin meistens um sieben Uhr wach und gehe zum Strand hinunter, hier ist es angenehm still und man kann dem Morgen entgegenschauen.«

Chloé blickte neidvoll, ich interessiert. Ich wurde immer noch nicht recht schlau aus Bertrand, doch was er gestern mit Chloé gemacht hatte, hatte mich verzaubert. Allein diese langsame Art des Seins, wie Sie es ausdrückte, war ihr so normal vorgekommen, dass sie förmlich danach gierte, sich wieder in Bertrands Hände zu begeben.

»Also, mir es zu heiß hier in der Mittagshitze«, meinte Chloé, wir sollten uns in das Wäldchen verkrümeln, dort ist auch noch Sand und vor allen Dingen Schatten.«

Bertrand nickte.

»Was dagegen, wenn meine Schwester uns begleitet?«

Bertrand schaute skeptisch.

»Chloé damit das klar ist. Wir zwei, das war gestern etwas ganz Besonderes und wird es auch heute wieder werden – deine Schwester kann sich neben uns setzen, dabeihaben möchte ich sie nicht. Ich stehe nicht auf Dreier, ist das angekommen!«

Chloé schaute mich an, schaute Bertrand an und konnte nur nicken. Normalerweise waren Männer doch scharf auf einen Dreier, er offenbarte indes uns nicht gerade große Lust.

Also machten wir uns auf den Weg zum kleinen Wäldchen, das ein paar Meter von uns entfernt lag. Ich versuchte, meine wilden Fantasien im Zaum zu halten, begab mich in den Schatten, um zu lesen. Ich würde abwarten müssen, was sich ergab, ansonsten würde ich mir selbst einen Sonnyboy suchen – auch kein Problem.

Chloé und Bertrand suchten sich wieder ihr Liebesnest, in welchem sie bereits gestern gelegen hatten, sich geküsst, gestreichelt und miteinander geschlafen hatten. Ich wandte mich ab, als ich sah, dass Bertrand Chloé zärtlich berührte, ihre rote Mähne mit seinen Händen durchwuschelte – was für eine göttliche Erscheinung meine Schwester aber auch war.

Ich schaute zu, meine Möse war bereits feucht, doch ich wollte den beiden ihr Abenteuer nicht vermiesen.

Bertrand war mit all seinen Sinnen bei Chloé. Er küsste sie zärtlich, dann streichelte er sie von den Hals abwärts mit federleichten Bewegungen seiner Hand.

Chloé stöhnte erregt, da sie diese Laszivität nicht kannte. Bertrand allerdings sehr wohl. Immer wieder fuhr er über ihre Arme, langsam, ganz langsam, ihre Oberschenkel entlang, tastend, ja fast ehrfürchtig ihre kleine Spalte berührend, dann gingen seine Hände wieder nach oben und

umkreisten ihren Bauchnabel, küssten diesen und da Chloé Champagner mitgebracht hatte, würde er vielleicht in der Nachfolge aus Ihrem Bauchnabel etwas von dem edlen Getränk zu sich nehmen.

Bertrand war ein Genießer, das musste man ihm lassen. Obwohl Chloé bemerkte, dass er erregt war, sie ließ es sich nicht anmerken.

Er lächelte sie an, sie sah seine Begierde in seinem Gesicht, doch der lebenswürdige, extrovertierte Bertrand wollte Sie noch nicht.

Chloé winkelte ein Bein an, sodass Bertrand besser an ihre Oberschenkel kam, die er hingebungsvoll mit einem Zeigefinger zu streicheln begann. Zärtlich, unschuldig, liebevoll. Alles, was ich sehen könnte, war Erotik pur. Kein echter Sex wohlgemerkt, doch es war die schönste Art Sex auszudrücken. Die Haut des anderen spüren, das Salz, welches sich auf Chloé gebildet hatte, schmeckte leicht nach Algen, denn Bertrand schüttelte sich.

Meine Fantasie hatte ein ganz bestimmtes Bild vor Augen, doch ich mochte die beiden nicht stören. Also schaute ich weiter zu, bemerkte aber gar nicht, dass ich meinen Kitzler bereits berührte und mich so selbst befriedigte.

Chloé indes holte eine 0,75 Liter Flasche Champagner aus ihrer Strandtasche hervor, und bat Bertrand diese zu öffnen.

»Ah, Champagner am Mittag, da sagt doch keiner nein!«, sagte dieser und köpfte die Flasche.

Der Champagner war hervorragend und als er mich fragte, ob ich auch einen Schluck davon haben wolle, verneinte ich höflicherweise. Ich war die stille Beobachterin, die vielleicht über dieses laszive Miteinander der beiden ein Buch schreiben würde.

Bei einem Mann hatte ich so etwas noch nicht gesehen. Wie ich vermutet hatte, goss Chloé ein wenig Champagner in ihren Bauchnabel, damit Bertrand daraus trinken konnte, was dieser auch tat. Immerhin.

Er goss ihr Champagner um ihre Scham herum und trank den Champagner, gepaart mit ihrer Feuchtigkeit. Sie hatte sich kaum mehr in der Gewalt mein liebes Schwesterlein. Was doch zarte Berührungen allein bewirken konnten.

Sie hatte: »Fick mich«, auf den Lippen, wollte es jedoch nicht aussprechen, doch die Worte sprudelten aus ihr heraus.

Bertrand sah sie konsterniert an. »Du brauchst eine Fickmaschine und keinen *Liebhaber*, wobei er das lieb deutlich betonte. Ich bin sehr enttäuscht von dir, Chloé. Ich dachte, du hättest mehr im Kopf als einen Sommerfick, ich dachte, du stehst auf Sinnlichkeit!«

»Nun ja ... da schau nur. Sie riss sich förmlich die Möse auseinander, warf sich in den Sand und umschlang Bertrand mit ihren Beinen. Schau doch nur wie feucht sie ist – hast du denn gar kein Verlangen nach mir?«

»Doch, sehr sogar«, sagte er, »doch ich übe mich gerade darin, mich zu

beherrschen.«

»Scheiße, was bist du denn für 'ne Freak, verdammte Scheiße!« Chloé wurde böse und rief nach mir: »He Fleur, hier wird ein Schwanz frei, nimm ihn dir, solange er sich nicht noch in Kontemplation übt. So etwas ... das ist ja wohl. Komm, suchen wir uns etwas, was nach Schwanz aussieht und dieser idealerweise auch noch weiß, wohin er muss.«

Bertrand nickte.

»Ja, so in etwa habe ich mir deinen Gefühlsausbruch vorgestellt. Setz dich hin, Chloé.

Chloé setzte sich und war erstaunt, dass Bertrand sich auszog und einen Fisting-Handschuh anzog.

»Ich hatte dir versprochen, dass wir langsam vorgehen, da bietet sich das Fisting doch an, nicht wahr? Ich werde deiner Möse so viel zumuten, dass du mich nie wieder vergessen wirst.«

Chloé wurde heiß, sie war geil, und sie war keine Jungfrau mehr. Also sollte es gehen, doch sie war gerade achtzehn Jahre alt, dementsprechend eng würde der Zugang sein.

»Hey Fleur, hilf deiner Schwester, dass Sie die rechte Position einnimmt, nur lass meinen Schwanz in Ruhe, haben wir uns verstanden?«

Ich nickte, nicht unbeeindruckt von dem Prozedere.

»Er nahm sich etwas Öl, all das hatte er in der kleinen Tasche seines T-Shirts verstaut, und nun zog er sich seinen Handschuh über.

Chloé lag da wie auf einer Schlachtbank. Doch Bertrand wäre nicht Bertrand, würde er auch hier nicht vorsichtig agieren.

Mit aller ihm gebotenen Ruhe führte er seine Hand in ihre Möse ein, die gierig nach dem verlangte, was er ihr zu geben hatte.

»Verdammt«, dachte Bertrand, »ist die feucht ... und geil ... und so wunderbar erregend ...« doch er fistete sie weiter, sah, dass ihre Schamlippen anschwellen, ein Zeichen von hochgradiger Erregung.

Ich konnte nicht mehr an mich halten. Ich schnappte mir Bertrands Schwanz und saugte ihn aus. Er, der gerade seine komplette Hand in Chloé versenkt hatte, brauchte nicht lange, um mir sein Sperma zu schenken.

Ich schluckte, schluckte, weil ich scharf nach seinem Geschmack war. Bertrand schaute mich böse an, doch ich lächelte verzückt.

»Gott, das tat so gut! Egal ... in meinem Geist sah ich uns drei ganz andere Positionen der Liebe vollführen, doch es sollte das einzige Mal, dass ich Bertrand berühren durfte.«

Fast unmerklich schlich ich mich den beiden fort. Chloé kam allein zurecht, weil sie sich nicht wehrte, sondern vollends geschehen ließ, was Bertrand mit ihr anstellte. Egal ob er ihre Möse weiter aufdehnte, um besser in ihr Innerstes vorzudringen, Chloé genoss und Bertrand tat dies bestimmt nicht zum ersten Mal. Ich hatte einmal darüber gelesen – es törnte offenbar gerade die Männerwelt unsagbar an, eine Frau willenlos unter sich liegen zu

haben, sie die ganze Hand kosten zu lassen, um sie danach wunderbar geweitet, zu vögeln.

Hatte Bertrand das ebenfalls vor – dann hatten wir ihn beide unterschätzt.

Im Augenblick drückte er seine Hand immer tiefer in Chloé hinein, er griff nach ihrem Venushügel, um die andere Hand zu lagern. So gelangte er immer tiefer in Chloé hinein. Mittlerweile war er wieder steif geworden, Feuchtigkeit trat aus seiner kleinen Ritze heraus – doch ich verbot mir, mich noch einmal einzumischen – was ich zu sehen bekam, war auch so aufregend genug.

Nach einer gewissen Zeit zog er seine Hand langsam aus Chloé heraus und fragte, wie es ihr ginge. Als Sie nichts weiter sagte als: »Es war das Geilste, was ich in meinem jungen Leben erleben durfte«, ging sein Kopf gen Lustzentrum meiner Schwester, und er begann sie auszusaugen. Die Schamlippen saugte er besonders intensiv, sodass Chloé sich vor Erregung im Sand wälzte. Das aufkommende Gefühl von Hilflosigkeit erregte sie. Bertrand hielt sie so fest, dass sie sich kaum zu rühren imstande war. Das machte Chloé an.

Als Bertrands Finger auf Chloés Kitzler trafen, abgelöst von seiner Zunge, die sich eine Pause gönnte, vermochte Chloé kaum mehr an sich zu halten. Ein gigantisches Gefühl durchfuhr sie, es kribbelte überall in ihrem Körper, hochgradig erregt bat sie Bertrand, sie doch endlich zu nehmen. Er möge sie doch nicht mehr länger so quälen.

Mir selbst schoss das Blut durch die Adern, ich wäre gern an Chloés Stelle gewesen, denn Bertrand verstand sein Handwerk. Wir hatten ihn sowas von falsch eingeschätzt – er hatte die ruhige Variante der Sexualität für sich erwählt.

»Mal etwas ganz anderes«, dachte ich bei mir, »es muss ja auch immer hart und saftig zugehen.«

Chloé schwitzte – die Mittagssonne war heiß – so kühl war es in dem Wäldchen auch nicht mehr – und Bertrand leckte sie hingebungsvoll. Nachdem er ihre Schamlippen gekostet hatte, ihren Kitzler bereit gemacht hatte, für das, was nun folgen würde, legte er sich auf sie und fickte sie. Chloé hatte beide Beine um seinen Bauch geschlungen, so konnte Bertrand tief in sie eindringen, und da ließ er sich nicht lange bitten.

Gebannt schaute ich diesem Akt der Liebe zu, meine Schwester, eben noch ein Kind wurde zur Frau – geführt von einem Mann, dem ich sie immer wieder blind anvertrauen würde. Bertrand, der Genießer.

Als Bertrand sein Pulver verschossen hatte, lagen die beiden erschöpft von dem Fisting und dem anschließenden Sex im heißen Sand und küssten sich leidenschaftlich.

Ich sage jetzt nicht: »Ich liebe dich, Chloé«, sagte Bertrand, »weil es höchstwahrscheinlich nicht stimmen würde. Man keine Frau lieben, wenn

man sie erst zwei Tage kennt – und deine Schwester, nun ja ...«

»Ich schenke sie dir für einen Tag«, machte Chloé ihm das coolste Geschenk, was Bertrand wohl je empfangen hätte, doch er lehnte dankend ab.

»Nein, Chloé«, allein das unterscheidet uns, »wenn ich liebe, liebe ich mit Haut und Haar. Ich wechsle nicht meine Partnerinnen wie die Bienen die Blumen – wenn du verstehst, was ich meine.«

Chloé verstand und ich zog mich endgültig zurück.

Spät abends kam Chloé heim, sie hatte sich einiges von unserer Mutter anzuhören, doch sie stand darüber. Sie hatten sich wohl ausgesprochen, Bertrand und sie. Er würde immer mal wieder an den Strand kommen, Chloé kannte auch seine Adresse, doch ob aus den beiden etwas mehr werden würde, als eine Sommerliebe ... das würden wohl nur erst einmal die Sterne wissen, die mittlerweile üppig am Himmel zu sehen waren.

Ich hingegen hatte beschlossen, die Geschichte der beiden Liebenden aufzuschreiben, hatte bereits einen Verlag gefunden, der Interesse an dem Skript zeigte. Das wäre für mich eine Genugtuung, und für die beiden eine schöne Erinnerung.

Sie trafen sich noch viele Male am Strand – Chloé und Bertrand. Immer befriedigte Bertrand Chloé auf eine sanfte, gelassene Art, welche Chloé dahinschmelzen ließ. Sie war völlig in dem aufgegangen, was Bertrand ihr zu bieten hatte und als wir nach sechs Wochen unser Urlaubsdomizil verließen, weinte Chloé dicke Krokodilstränen. Sie versprach Bertrand mit ihm zu skypen, mit ihm via WhatsApp in Verbindung zu bleiben – Bertrand nickte nur.

Wusste er bereits, dass nichts davon geschehen würde. Jeder würde wieder seiner eigenen Wege gehen – das alte Leben würde zurückkehren und somit auch der Alltag. Es war eine Sommerliebe – wie ich auch mein Buch nannte, das übrigens ein Bestseller wurde.

»Adieu!«, sagte Chloé und umschlang zum letzten Mal Bertrand, da wir anderen bereits im Auto warteten. Meine Mutter und mein Vater sahen diesen extrovertierten Mann das erste Mal. Ich lächelte still in mich hinein, hatte mich schon zuvor von Bertrand verabschiedet.

Als Chloé ins Auto stieg, hatte sie sich etwas beruhigt und ich nahm sie still in den Arm. Chloé sagte etwas, was mich nachdenken ließ: »Für jeden Sommer habe ich mir ein Motto gestellt«, sagte sie. »Dieses war der heißeste Sommer meines Lebens«, und sie lächelte dabei.

Das mag man nun auslegen, wie man wollte.

Durchgefistet

Lena stieg in die heiße Badewanne und genoss die Ruhe hier im Bad. Sie lebte noch nicht lange in dieser WG, fühlte sich wohl und doch hatte sie hin und wieder das Bedürfnis nach ungestörter Einsamkeit. In ihrem Zimmer hatte sie die meist erst am späten Abend, wenn die anderen in ihre Zimmer verschwunden waren. Vor der Tür hörte sie die Geräusche der anderen: Lachen, reden, Öffnen und Schließen von Schranktüren, Musik. Lena schloss die Augen und spürte einmal mehr an diesem Tag, wie ihr Körper von einer fast schon unbändigen Lust befallen wurde. Sanft strich sie mit den Fingerspitzen über ihre Haut und sofort stellte sich dieses aufregende Kribbeln ein, das sich von ihrer Scham über den ganzen Körper ausbreitete und ihr Blut zum Kochen brachte. Seufzend versuchte sie, sich an ihr letztes Mal zu erinnern. Lag viel zu lange zurück, dachte sie kurz und konzentrierte sich stattdessen wieder auf sich selbst. Wie in Trance glitten ihre Finger über den kleinen festen Busen, an dem sich die Nippel hart aufstellten. Langsam fuhr sie mit den Fingern weiter hinunter. Über den flachen Bauch, in dem sie nun ihre keuchenden Atemstöße immer mehr spüren konnte. Weiter hinunter zu ihrem Venushügel, bei dessen Berührung sich ihre Beine wie von selbst spreizten und schließlich bis zu ihrer Scham.

Wieder seufzte Lena und zwang sich, die Hände wegzunehmen. Ihr schoss der Gedanke durch den Kopf, dass die Badezimmertür in der WG keinen Schlüssel hatte und nur durch ein Schild an der Tür andere davon abgehalten wurden, plötzlich rein zu platzen. Sie tauchte mit dem Kopf völlig unter Wasser, hielt die Luft an und hoffte, dass ihre Geilheit dann ein wenig nachlassen würde.

Als sie wieder auftauchte, fuhr ihr zunächst der Schreck in die Glieder. Auf dem Wannenrand saß Martin, der ihr Badetuch in der Hand hielt und sie anlächelte. Lena wusste selbst nicht warum, doch sie stand wortlos auf und präsentierte ihre nackte Schönheit dem Mitbewohner. Er hüllte sie in das Badetuch ein, hob sie auf seine starken Arme und trug sie zu seinem Zimmer, was unmittelbar gegenüber lag.

Dort legte er sie auf sein Bett, öffnete das Handtuch und begann zärtlich, ihren nassen Körper trocken zu tupfen. Seine Bewegungen waren langsam und sinnlich. Lena wollte ihn berühren, doch er drückte ihre Arme zurück und bedeutete ihr, ihn einfach machen zu lassen. Lena lag ruhig und atmete tief ein und aus, während sie Martin dabei zusah, wie er immer ein Stückchen Haut trocken tupfte, nur um diese Stelle dann sanft mit seinen Lippen zu berühren. Trotz der Wärme in seinem Zimmer begann Lena ein klein wenig zu frösteln.

Doch das kam von den sinnlichen Berührungen, die ihr immer wieder einen wohligen Schauer über den Körper jagten. Ihre Nippel verhärteten sich und stellten sich steil auf. Mittlerweile beschäftigte Martin sich mit ihrem Busen und in ihrer Scham kündigte sich erneut ein stark ziehendes Kribbeln an, das Lena unruhig werden ließ. Sie bog den Rücken leicht durch, hob ihm ihren willigen Körper entgegen und wünschte sich nichts sehnlicher, als sich ihm hinzugeben.

Wieder versuchte sie, die Arme um ihn zu legen, und erneut drückte er ihre Arme mit Bestimmtheit zurück in die Kissen. Seine Lippen legten sich indes zärtlich um ihre harten Brustwarzen, so dass Lena hörbar die Luft einsog. Langsam arbeitete sich Martin nun zu ihren Beinen vor. Immer im Wechsel tupfte er sanft ihre Haut ab und küsste dann die betreffende Stelle. Als seine warmen Lippen ihren Venushügel erreicht hatten, stöhnte Lena auf und bog ihm ihr Becken fordernd entgegen. Sanft drückte er ihre Schenkel auseinander und fuhr mit dem Badetuch über ihre Scham. Lena hob den Oberkörper ein Stück an, griff nach ihm und wollte ihn auf sich ziehen. Doch erneut schob er ihre Arme zurück und drückte sie leicht in die Kissen. Danach beugte er sich mit seinem Gesicht über ihre Scham, von der eine unglaubliche Hitze ausging, hatte Lena das Gefühl.

Fast ohne sie zu berühren, fuhr er mit dem Zipfel des Badetuches auf ihrer Spalte zwischen den Schamlippen entlang. Diese Berührung war so extrem sanft, dass Lena es kaum noch aushielt.

Schließlich legte Martin das Badetuch zur Seite und setzte auch hier seine Berührung mit der Zunge fort. Lena stöhnte und seufzte abwechseln, hätte ihn zu gern berührt, doch Martin hatte seinen ganz eigenen Rhythmus. Mit der Zungenspitze drückte er ihre Schamlippen ein Stück auseinander, so dass er ihren Liebessaft schmecken und an den Innenseiten verteilen konnte. Langsam glitt er mit der Zunge an den weichen Linien ihrer geöffneten Lustgrotte entlang, bevor er mit der Zungenspitze an ihrer kleinen Liebeskugel zum Stillstand kam. Nach einem kurzen Augenblick aber begann er diese kleine Erhebung oberhalb ihrer Schamlippen zu lecken und zu massieren, wodurch die Erregung bei Lena nur noch mehr gesteigert wurde.

Sie spürte, wie mit jedem neuen pulsierenden Kribbeln in ihrem Unterleib ein neuer Tropfen Liebessaft den Weg ins Freie suchte. Sie stellte die Füße auf die kühlen Laken seines Bettes und spreizte die Beine weit. Martin legte einen Finger auf ihre offene Scham und drang schließlich sanft damit in sie ein, während er weiter ihren Kitzler leckte. Lena bäumte sich vor Wollust auf und wollte mehr. Doch Martin ließ sich von ihrer Ungeduld nicht beeinflussen, genoss ihre feuchte Erregung und gab das Tempo vor, mit dem er sie zum Höhepunkt trieb. Nach und nach drang er mit mehreren Fingern in sie ein und Lenas Atmung ging keuchend.

Mit geschlossenen Augen genoss sie das, was er mit ihr tat.

Sie hatte mit den Händen die Stangen am Kopfteil seines Bettes umklammert und hob und senkte nun ihr Becken rhythmisch. Er dehnte mit seinen Fingern ihre Lustgrotte. Als er nun mit der ganzen Hand in sie eindrang, langsam und behutsam wie auch seine anderen Berührungen waren, fühlte Lena sich bereit und nahm ihn gern in sich auf. Sie spürte, wie ihre Schamlippen sich fest um sein Handgelenk spannten und wie ihre Liebeshöhle wundervoll ausgefüllt war. Sanft bewegte er seine Hand in ihrem Inneren, während er gelegentlich mit der Zunge über ihren Kitzler fuhr. Lena bäumte sich auf und schob sich ihm weiter entgegen. Nun aber legte Martin den Finger der anderen Hand auf ihren Kitzler und seine massierenden Bewegungen wurden nun immer schneller. Lena hatte das Gefühl, gleich zu explodieren, denn das erregte Ziehen wandelte sich in ein starkes Kribbeln, dass rhythmisch von ihren zuckenden Beckenbodenmuskeln unterbrochen wurde. Sie keuchte.

Und plötzlich war er da: Ein Orgasmus, der ihren ganzen Körper erbeben ließ, der sie zittern ließ und der ihr Keuchen in ein wollüstiges Schreien verwandelte.

Es dauerte einige Minuten, bis ihr pulsierendes Zucken in ein leichtes Zittern abflaute und sich ihre Atmung langsam wieder normalisierte. So langsam, wie er in sie eingedrungen war, so langsam zog Martin nun seine Hand aus ihr zurück. Lena hielt die Augen immer noch geschlossen, so dass sie nicht sah, wie er fasziniert auf ihre geweitete Muschi starrte und dem zuckenden Spiel ihrer Schamlippen zusah. Lena fühlte sich angenehm erschöpft und schloss langsam ihre Beine, die immer noch sehr stark zitterten. Dann erst setzte sie sich langsam auf und schaute Martin lange an.

Keiner sprach ein Wort. Es war auch unnötig.

Lächelnd erhob sich Lena schließlich von seinem Bett, griff nach dem Badetuch, dass sie sich um ihren nackten Körper schlang und ging zu ihrem Zimmer. Dort lehnte sie sich zunächst tief atmend an die geschlossene Tür, ließ das Handtuch herabrutschen und befühlte ihren Körper. Jede Stelle, die Martin vorher berührt hatte, schien immer noch in Flammen zu stehen. Ihre Scheide fühlte sich völlig überreizt an, doch sie genoss es, plötzlich jede Faser ihres Körpers spüren zu können. Mit weichen Knien ging sie endlich zu ihrem Schrank, zog ein T-Shirt und eine weite Hose heraus, in die sie schlüpfte.

Am nächsten Tag kam Lena müde von der Uni und freute sich, dass es in der WG noch so schön ruhig war. Gemütlich setzte sie sich mit einer Tasse Tee auf die breite Fensterbank in der Küche und schaute gedankenverloren dem lockeren Wolkenspiel am Himmel zu. Ihre Gedanken kehrten zu dem gestrigen Tag zurück und wieder einmal, wie so oft in den letzten Stunden erinnerte sie sich an Martins Berührungen und mit dem, was er mit ihr gemacht hatte.

Warum war ihr nur früher nicht in den Sinn gekommen, sich Martin auf

diese Weise zu nähern?

Sie konnte sich diese Frage nicht wirklich beantworten, doch Lena wusste, dass es mit Sicherheit nicht das letzte Mal gewesen war. Zu sehr hatte sie es genossen. Selbst das ungewohnte Fisten empfand sie als ausgesprochen anregend. Ihr Kopfkino spann sich immer neue Szenarien aus, während der Tee in ihrer Tasse zunehmend abkühlte.

Als wenig später nach und nach die anderen Mitbewohner zurückkamen und sich die Räume der WG immer mehr mit Gesprächen, Lachen und Alltagsgeräuschen füllten, zog sich Lena für eine Weile in ihr Zimmer zurück, um ihre Klausur vorzubereiten. Unbewusst lauschte sie aber immer wieder nach draußen, ob sie Martins Stimme erkannte. Doch sie musste sich an diesem Tag noch weit bis nach dem gemeinsamen Abendessen gedulden, bis Martin auch endlich wieder da war. Als er dann endlich da war und alle ihn begrüßten, suchte Lena nach seinem Blick.

Hatte er sie schon immer so liebevoll angelächelt, wenn er sie begrüßte?

Lena wusste es nicht zu sagen. Doch heute erschien ihr sein Lächeln ausgesprochen vertraut und intim. Hastig wendete sie ihren Blick von ihm, denn sie hatte das Gefühl, dass sie ihn verliebt anstarrte, wie es junge Mädchen mit ihrem Schwarm taten. Mühsam versuchte sie, sich darauf zu konzentrieren, dass sie heute mit dem Küchendienst dran war. Lena war ganz dankbar dafür, denn so konnte sie aus einiger Entfernung immer wieder zu der kleinen Sitzecke schauen und Martin dabei beobachten, wie er sich mit den anderen unterhielt.

„So still heute?“, hörte sie auf einmal Sarah fragen, die plötzlich neben ihr stand und ihr beim Geschirrabtrocknen half.

Lena zuckte etwas zusammen und fühlte sich ertappt.

Sie erwiderte: „Hm, denke gerade über meine Klausur nach und wo ich am besten noch lernen sollte.“

Das war nicht ganz gelogen, doch auch nicht die komplette Wahrheit. Aber Lena merkte schnell, dass diese Entschuldigung für Sarah durchaus nachvollziehbar war.

„Das schaffst du schon“, kamen auch schon die ermunternden Worte.

Lena nickte und räumte das Geschirr in den Schrank. Danach suchte sie nach Dingen, die noch aufgeräumt werden konnte. Nur um nicht in ihr Zimmer zu müssen. Unmerklich schüttelte Lena den Kopf über ihr eigenes Verhalten und begann zu schmunzeln. Dann aber gab es wirklich nichts mehr zu tun und sie ging zurück in ihr Zimmer. Dort setzte sie sich an ihren kleinen Schreibtisch und starrte auf ihre Bücher. Unfähig, sich erneut auf den Lernstoff zu konzentrieren, horchte sie in sich hinein.

In ihrer Scham begann es erneut zu kribbeln, als sie sich jetzt vorstellte, wie Martin ungefragt und von den anderen unbemerkt in ihr Zimmer kommen würde. Lena seufzte und stand wieder auf. Unruhig ging sie in ihrem Zimmer auf und ab und hoffte, dass Martin irgendwann an diesem

Abend zu ihr kommen würde. Als er eine Stunde später noch nicht einmal den Kopf zur Tür hereingesteckt hatte, setzte sie sich misstrauisch wieder an ihre Bücher und versuchte, sich den Stoff einzuhämmern.

Schließlich gab sie ihre Bemühungen wieder auf, ging ein letztes Mal auf Toilette und sagte den anderen gute Nacht. Martin war nicht dabei und Lena überlegte einige Sekunden, ob sie zu seinem Zimmer gehen sollte, um ihm eine gute Nacht zu wünschen. Doch dann verwarf sie diesen Gedanken wieder, denn es kam ihr zu auffällig und zu kindisch vor.

Stattdessen ging sie in ihr Zimmer, zog sich aus und legte sich nackt auf ihr Bett. Mit geschlossenen Augen begann Lena, sich selbst zu streicheln. In ihrer Vorstellung durchlebte sie dabei wieder einmal den gestrigen Abend, den sie bei Martin im Zimmer verbracht hatte. Sie stellte sich vor, wie er sie küsste, streichelte und liebte. Dabei ließ sie ihre Hände sanft über ihren Busen, den flachen Bauch und ihren Venushügel gleiten. Sie spreizte ihre Beine leicht und fuhr mit dem Finger dem sanften Schwung ihrer Schamlippen entlang. Dann zog sie diese auseinander und tauchte ihren Finger in ihre feuchte Geilheit.

Leise seufzte sie auf und begann, in kleinen kreisenden Bewegungen ihren Kitzler zu massieren. Um das Empfinden von Martins Zunge besser nachzuahmen, steckte sie sich hin und wieder diesen Finger in den Mund und befeuchtete ihn noch mehr. Sie schmeckte ihren eigenen, leicht salzigen Geschmack und fühlte sich enorm erregt. In ihrem Unterleib übernahm das kribbelnde Ziehen sofort wieder das Regime und Lena gab sich der Wollust hin, die sie nun übermannte.

Hin und wieder ließ sie drei ihrer Finger in ihre Lustgrotte tauchen, doch es fühlte sich längst nicht so gut an, wie Martins Hand, die sie gestern sie gänzlich ausgefüllt hatte. Doch durch die kleinen kreisenden Bewegungen auf ihrer Liebesperle, die nun immer schneller wurden, bahnte sich schon bald ein befreiender Höhepunkt an.

Lena war so in ihrer eigenen Befriedigung versunken, dass sie nicht bemerkt hatte, wie sich ihre Zimmertür leise aufgeschoben hatte, ein Schatten hereingehuscht war und sich nun langsam ihrem Bett näherte. Martin schaute auf den schlanken Körper, den er im sanften Schein der Straßenlaternen gut erkennen konnte und spürte, wie sein Penis sich zu voller Größe aufrichtete. Nachdem er Lena ein paar Minuten dabei zugesehen hatte, wie sie versuchte, sich selbst Erfüllung zu bringen, legte er seine Hände zärtlich auf die ihren, schob sie sanft weg und begann damit, seine Finger in ihre Lustgrotte eindringen zu lassen. Lena, die im ersten Moment an eine Wunschvorstellung glaubte, spürte schnell, dass er real war.

Lächelnd legte sie die Hände über ihrem Kopf zusammen, spreizte ihre Beine, soweit sie konnte, und hob ihm ihr Becken entgegen. Martin aber schob sie weiter in ihrem Bett nach oben, so dass sie, halb sitzend, halb liegend mit gespreizten Beinen vor ihm lag. Sanft drang er erst mit seinen

Fingern und schon bald mit seiner ganzen Hand in sie ein. Lena stöhnte auf und genoss diese Fülle in ihrer Scheide. Dann aber zog sich Martin mit seiner Hand zurück und ließ seine glitschigen Finger an ihrer Naht entlang zu ihrer Rosette wandern. Sanft fingerte er sie auch anal und Lena begann erneut keuchend zu stöhnen. Schließlich aber drehte er sie auf den Bauch. Mit beiden Händen zog er sie in die kniende Stellung und drückte mit seinem Knie ihre Beine auseinander. Dann begann er sie von hinten zu fisten, während er mit der anderen Hand immer wieder ihre Rosette befangerte. Sanft dehnte er Lena auch an dieser Stelle, bis sie mit geöffneter Rosette vor ihm kniete, so dass er mit seinem steifen Glied sanft in sie eindringen konnte. Er spürte seine Hand, die sich immer noch in Lenas Liebesgrotte befand. Diese aber wusste nicht mehr, ob sie stöhnen oder keuchen sollte. Ihre Vagina war ausgefüllt wie noch nie, ihre Schamlippen spannten sich fest um sein Handgelenk, während ihr Anus seinen Penis fest umklammert hatte. Als er nun sanft immer wieder zustieß, kam sie so schnell zu einem bebenden Orgasmus, dass sie kaum noch Luft bekam.

Erst als auch Martin abgespritzt hatte, ließ Lenas Höhepunkt nach. Nachdem er sich langsam aus ihr zurückgezogen hatte, legte sich Lena zitternd auf die Seite, während er noch bei ihr blieb.

Sie fühlte sich seltsam entspannt und wunderbar befriedigt, so dass Lena kurz darauf auch schon in seinen Armen eingeschlafen war.

Ihre erste Faust

Der Alltag einer Frau, die Vollzeit in einer Klinik beschäftigt ist, kann durchaus sehr anstrengend sein. Ich arbeite nicht direkt in einem OP oder auf einer Station, sondern versuchte jeden Tag, mein Bestes im Büro der Klinik zu geben. Anfragen über Aufnahmen, Dienstpläne und anschließende Abrechnungen gehörten zu meinem Alltag. Ein sehr langweiliger Alltag, der zwischen zahlreichen Ärzten in ihren weißen Kitteln stattfindet. Leider war mein Job mit vollen Arbeitsstunden und einem prall gefüllten Stundenkonto, nicht dazu gedacht eine längere Beziehung in meinem Privatleben zuzulassen.

Doch ich liebe meinen Job, denn er erlaubt es mit immer mal wieder einen Blick auf junge und knackige Assistenzärzte zu werfen. Verfechterin eines Singledaseins bin ich trotzdem nicht, auch wenn ich gerne den Knackarsch unseres aktuellen Assistenzarztes betrachte. Eigentlich wünsche ich mir eine Beziehung, doch die letzten Männer die in meinem Leben eine Rolle spielten, waren alle samt Waschlappen. Kaum kommt eine Frau mit sexuellen Wünschen auf sie zu, waren sie meistens auch schon wieder Geschichte. Eine Träne hinterher geweint habe ich keinem der letzten Männer, denn sexuell ausgefüllt haben sie mich nicht. Nach dem klassischen Motto: Einmal in der Woche Sex, am besten in der Doggystyle-Stellung schnell den Saft abgeben und dann wieder normal weitermachen. Schon nach kurzer Zeit trat für mich Langeweile auf, denn ich brauch mehrfach die Woche einen Mann, der nicht nur an sich denkt, sondern auch an meine Bedürfnisse. Mein letzter richtig guter Sex lag nun also schon eine ganze Weile zurück, was die Blicke auf den Arsch des Assistenzarztes eindeutig bewiesen.

Wir hatten einen besonders heißen Sommer und mein Büro heizte sich unter der Mittagssonne natürlich besonders stark auf. Meine Kleidung wurde entsprechend immer kürzer, was auch den Ärzten des Hauses nicht verborgen blieb, denn immer wieder konnte ich sehen, wie sie mir bei der Aktenabgabe auf meinen prachtvollen Ausschnitt stierten. Durch meine lange Abstinenz von wirklich gutem Sex reagierte mein aufgewühlter Körper bereits auf die einfachen Blicke, die tief zwischen meinen beiden Brüsten landeten. Doch mehr als Blicke konnte ich bei den Ärzten des Hauses wohl nicht erwarten. Denn die meisten dieser notgeilen Typen waren verheiratet.

Für mich also Tabu!

Ich hatte nur eine eiserne Regel, ich vögel keine verheirateten Männer, denn das führt ohne Umwege in die persönliche Hölle. Und eine eifersüchtige Ehefrau brauchte ich bei meinem Alltag nun nicht auch noch.

Also blieben meine Tage lang und heiß, meine Wochen voller Arbeit und

meine Abende verbrachte ich wie immer vor dem Fernseher. Nach mehreren Monaten ohne einen Mann sehnte sich mein Körper jedoch schon nach dem zuckenden Gefühl in der Leistengegend, denn ich war so ausgehungert, dass ich selbst beim Anblick des Coca-Cola Manns unanständige Gedanken bekam.

Nachdem ich jeden Morgen schweißgebadet und mit einem feuchten Höschen aufwachte, beschloss ich, mir einen Mann zu suchen, der endlich meine sexuellen Fantasien befriedigen würde. Doch leichter gesagt als getan, woher einen anständigen und gut gebauten Mann, am besten der aus der Werbung für Coca-Cola, nehmen. Singlebörsen waren ein Graus und ein No-Go für mich. Ich hatte es einmal versucht und hatte eine ganze Reihe an Dates genießen können. Doch diese endeten immer in einem flüchtigen Guten Nacht Kuss oder gleich in einem Desaster, wenn mir mal wieder eine Brillenschlange mit Neigungen zum Finanzwesen gegenüber saß und von Buchungen und Finanzen quasselte.

Nein, eine Singlebörse sollte dieses Mal nicht für den nötigen Fick sorgen, denn ich seit Wochen dringend brauchte, denn auch der morgendliche Orgasmus unter der Dusche, war nicht mehr sonderlich prickelnd.

Ich dachte an den netten Assistenzarzt, der seit einigen Monaten in unserer Klinik Dienst schob.

Der wäre doch ein Sahneschnittchen!

Gut gebaut, nicht zu groß und vor allem schien er nicht verheiratet zu sein. In welchem Alter der junge Mann war, interessierte mich bei meiner pochenden Möse nicht. Hauptsache er war gut bestückt, denn auf einem Minipimmel hatte ich keine Lust, da kann ich auch gleich weiter den Vibrator nutzen. Mein Entschluss stand fest, als ich an diesem Morgen aus der Dusche stieg. Ich krallte mir den Assistenzarzt, der gelegentlich in mein Büro kam.

Mit meinen Reizen war ich noch nie wirklich geizig gewesen, denn ich wusste, was an mir dran war. Mit meinem vollen Dekolleté hatte ich schon einige Blicke auf mich ziehen können.

Welcher Mann kann schon einem D-Körbchen wirklich widerstehen!

Ich suchte mir also an diesem Freitagmorgen ein besonders erregendes Outfit für die Arbeit aus. Der Wetterbericht im Radio sagte für heute 30 Grad an.

Perfekt!

Ich holte aus meinem Schrank also einen weißen Tennisrock, eine helle kurze Bluse und die nötige Unterwäsche heraus. Am liebsten hätte ich gar keine Unterwäsche getragen, doch das wäre zu viel des Guten. Ein Tanga, Strapse mit Strümpfen und ein Spitzen-BH sind sicherlich passender als eine blanke Möse im Büro. Die Bluse öffnete ich so weit, dass ein Blick in mein Dekolleté schnell erhascht ist und auch der Rock ließ tief blicken, wenn ich es wollte. Die Haare steckte ich leicht hoch. Noch etwas Make-up

aufgetragen und ich war fertig für meine Offensive.

Auf dem Weg ins Büro erhaschten mich schon einige Blicke. Meine Kleiderwahl war also hervorragend. Und auch im Büro schienen die Männer schnell einen Blick auf mich zu werfen. Nun fehlte nur noch unser neuer Assistenzarzt, für den dieses Outfit ja eigentlich gedacht war. Doch der ließ den ganzen Tag auf sich warten. Leicht frustriert sah ich auf die Uhr und bemerkte, dass ich in einer Stunde Feierabend hatte.

Kurz bevor ich den Computer herunterfahren wollte, kam meine Sahneschnitte von Assistenzarzt doch noch in mein Büro und gab mir einige Patientenakten. Sein Blick fiel gekonnt auf mein Dekolleté, wobei ich seinen gierigen Blick gerne genoss. Er entschuldigte sich sogar dafür, dass er so spät noch Akten brachte und ich nun Überstunden machen müsse. Als Entschädigung wollte er mir einen Kaffee spendieren. Für mich eine passende Gelegenheit, um endlich einen Mann in mein Bett zu bekommen.

Ich bot ihm an, mir den Kaffee doch gleich zu spendieren, solange ich hier an den Akten sitzen muss. Seine Miene erhellte sich und er sprintete los, um Kaffee zu organisieren. Ich hingegen machte die Akten auf und fing an die Patientendaten in den Computer einzutragen. Es dauerte gar nicht lange und meine zukünftige Eroberung kam mit zwei Pot Kaffee, Zucker und Milch auf einem Tablet zurück. Wir tranken gemütlich unseren Kaffee und er erzählte mir, dass er Single sei.

Na so ein Glück!

Ich versuchte nun, meine Verführungskünste bei dem jungen Arzt anzuwenden. Immer wieder fragte ich ihn, was diverse Abkürzungen in den Akten zu bedeuten hätten und lehnte mich dabei lasziv über den Schreibtisch zu ihm herüber, sodass er meine vollen Brüste direkt vor Augen hatte. Dass ihm gefiel, was er sah, konnte ich an der Ausbeulung in seiner Hose erkennen.

Entweder war er so gut bestückt oder er hatte einen Ständer.

Nachdem die Akten alle abgearbeitet waren und der Kaffee geleert, begleitet mich der junge Arzt aus dem Büro. Vor der Tür blieben wir beide kurz stehen, um uns zu verabschieden. Bei einer herzlichen Umarmung streifte er leicht mein Hinterteil, was bei mir sofort die Begierde weckte. Ich wollte diesen Mann! Bevor er sich zum Gehen abwendete, meinte er ganz verlegen, ob wir nicht gemeinsam mal etwas trinken wollen. Ganz verdutzt über diese Einladung sagte ich schnell zu. Er gab mir seine Telefonnummer und seine Adresse und lud mich für Samstagabend zu sich ein. Mit einem breiten grinsen ging ich zu meinem Auto.

Das war der Jackpot!

An diesem Abend ging ich besonders früh ins Bett, denn ich wollte am nächsten Tag nicht zu müde aussehen.

Frisch erwacht, verbrachte ich den Samstag damit, sämtliche Haare an meinem Körper zu entfernen, Falten zu begutachten und mir ein passendes

Outfit zurechtzulegen. Ich schrieb meinem Adonis am Nachmittag eine Nachricht, wann ich bei ihm erscheinen sollte. Mit einem Bing ertönte seine Antwort. 18 Uhr würde ihm gut passen. Als Abschied schrieb er nur kurz, dass er sich auf mich freue und gab einen Schmatzer dazu.

Ich entschied mich, mit dem Taxi zu seiner Adresse zu fahren. Um den Abend entsprechend in die gewünschte Richtung zu lenken entschied ich mich für ein luftiges Sommerkleid. Als das Taxi vor seiner Tür hielt, war ich leicht nervös und checkte noch einmal Make-up, Parfüm und ganz wichtig die Kondome in meiner Handtasche.

Ich wollte nichts dem Zufall überlassen!

Nachdem ich auf die Klingel gedrückt hatte, meldet sich der Summer der Tür und ich konnte in das großzügige Treppenhaus eintreten. Nach vier Stockwerken stand ich vor seiner Tür, die offen war. Er rief mir zu, ich solle ruhig hereinkommen. Ohne zu zögern, tat ich ihm den Gefallen. Seine Wohnung war sehr ordentlich und von den dominierenden Farben Grau und Weiß geprägt. Hätte ich so jetzt nicht erwartet.

Als ich im Flur stand, bog mein junger Verehrer um die Ecke, in einer knappen Jeans und einem engen T-Shirt. Mir lief schon bei diesem Anblick das Wasser im Mund zusammen. Mit einem leichten Kuss auf die Wange begrüßte er mich und gab mir ein Glas Sekt. Da wir uns nicht beim Vornamen kannten, begrüßten wir uns.

„Ich heiße im Übrigen Ben!“

„Ich bin Tina!“

Nachdem diese Hürde überwunden wurde, setzten wir uns auf seine geräumige Terrasse und lernten uns besser kennen. Ein Glas Sekt folgte dem nächsten. Meines Erachtens verstanden wir uns hervorragend und hatten gemeinsame Interessen. Zu später Stunde bemerkte ich wie Ben mit seinem Zeigefinger meinen Oberschenkel immer wieder hinauf und hinunter fuhr. Diese kleine Berührung weckte mein inneres Verlangen nach einem Mann und ich merkte, wie sich Feuchtigkeit zwischen meinen Schenkeln bildete.

Um ihm zu signalisieren, dass ich gegen seine Berührungen nichts einzuwenden habe, öffnete ich meine Beine. Diese Einladung nahm Ben zu gerne an und fuhr mit seiner Hand direkt zwischen meine Oberschenkel und berührte meine bereits tropfende Möse, die nach mehr verlangte. Mein Höschen leicht zur Seite geschoben, bohrte er einen Finger zwischen meine dicken Schamlippen, die vor Entzückung bereits begannen zu pulsieren. Ich wollte nicht länger tatenlos herumsitzen und stellte mein Glas beiseite, um meine Hand direkt auf sein bestes Stück zu legen.

Zu meiner Freude stellte ich fest, dass sich unter der Jeans ein praller Schaft befand, der um Befreiung bettelte. Ich öffnete seine Jeans, woraufhin sein Schwanz aus der Hose sprang. Über seine Größe war ich durchaus überrascht, denn Ben war mehr als gut bestückt. Ich streichelte leicht über

seinen dicken Phallus, der leicht zu pulsieren begann. Nach den ersten Streicheleinheiten, die wir beide genossen, senkten sich seine Lippen auf meine und er rutschte näher an mich heran. Bereitwillig öffnete ich meinen Mund, woraufhin er seine Zunge forschend in meine Mundhöhle leiten ließ. Nach einer heftigen Kusseinlage, die mir fast den Atem raubte, nahm Ben meine Hand und führte mich in sein Schlafzimmer, in dem ein riesiges Bett stand.

Vor dem Bett blieben wir stehen und er begann erneut seine Zunge in meinen Mund zu schieben, um während dessen mein Kleid zu öffnen, welches er unachtsam zu Boden gleiten ließ. Um ihm gleich zu tun öffnete ich seine Jeans vollständig und zog sie ihm herunter, sodass er sich aus der Hose treten konnte. Beide fast nackt legten wir uns gemeinsam auf das kühle Bett. Forschend bewegte sich Ben mit seiner heißen Zungen von meinem Mund Richtung Hals, über meine Brust direkt hinab zu meinem Slip. Ich hob die Hüfte an, sodass er mir den störenden Slip ausziehen konnte, was Ben zu gerne tat.

Nur noch im BH bekleidet lag ich auf der kühlen Bettdecke und beobachtet wie Ben sich das T-Shirt und die Boxershort auszog. Mir trat ein gut geformter und muskulöser Körper entgegen, denn ich zu gerne sofort besprungen hätte. Doch die Zeit blieb mir nicht, denn Ben tauchte mit seinem Kopf direkt zwischen meinen Schenkeln ab und begann mit seiner heißen Zunge zwischen meine Schamlippen zu gleiten.

Immer wieder berührte er mit seiner Zungenspitze meinen Kitzler, was mir ein leichtes Stöhnen bereitete.

Nun war aber ich an der Reihe!

Ich wollte wissen, wie Ben schmeckt und drehte ihn auf den Rücken um besser an sein bestes Stück zu kommen.

Der stand wie eine Eins!

Langsam nahm ich seinen Schwanz in den Mund und leckte mit der Zunge über seine pralle Eichel. Das entlockte Ben schnell ein lautes Aufstöhnen. Immer wieder ließ ich sein dickes Ding in meinen Mund gleiten und umkreiste mit meiner Zunge seine Eichel. Das Spielchen trieb ich so lange, bis ich bemerkte, wie sein Schwanz begann zu pumpen. Bevor mir seine Ficksahne im Mund landete, hörte ich auf.

Denn ich wollte mehr. Viel mehr!

Ben war sichtlich von meinen Blowjob-Künsten angetan, denn er zog mich an sich heran, damit er mir mit der Zunge in den Mund gleiten konnte, wo zuvor noch sein Schwanz Platz gefunden hatte.

Nicht lange verweilte er in meinem Mund, denn nach kurzer Hingabe, richtete er sich auf und stellte mich auf alle Viere. Ich liebe es, wenn ein Mann im Bett das Kommando übernimmt.

Ohne Vorwarnung stieß Ben mit seinem dicken Schwanz in meine klatschnasse Möse, worauf mir ein heißes Stöhnen entwich. Mir stellten sich

die Nackenhaare bei dem Gefühl der Ausgefülltheit auf. Langsam glitt sein praller Schwanz wieder aus meiner Möse, um darauf erneut mehrfach zuzustoßen. Schon nach diesen kurzen Stößen war ich dem Orgasmus nahe.

Doch plötzlich zog Ben sich aus mir zurück und hinterließ ein Gefühl der Begierde.

Mit seinen Lippen kam er meinem Ohr nahe und flüsterte sacht: „Darf es etwas mehr sein?“

Ich schaute ihn verwirrt an und fragte nach, was er mit „mehr“ meint. Er gestand mir seine Leidenschaft fürs Fisting und schaute mich erwartungsvoll mit großen Augen an.

Fisting?

Bis heute war ich eher der Typ für Analsex. Ben versprach mir bei meinem anfänglichen Zögern, dass es auch mir gefallen würde und er sofort aufhört, wenn ich es nicht will. Ich war neugierig und mittlerweile so scharf, dass ich fast alles mitgemacht hätte. Ich stimmte zu.

Mit einem Kribbeln im Bauch beobachtete ich Ben, wie er aus dem Bett huschte und mit einer Tube Gleitgel und einem Dildo wiederkam, der eine kleine Pumpe bei sich trug.

Meine Aufregung wuchs an!

Für Sextoys war ich schon immer zu haben. Das erklärt auch meine Sammlung an Dildos und Vibratoren. Ich legte mich mit einem Kissen unter dem Po auf den Rücken und beobachtete wie Ben voller Vorfreude begann mir meine Pussy zu lecken. Seine Zungen die gekonnt in mein feuchtes Loch gelangte, verschaffte mir wohlige Schauer, die sich auf meiner gesamten Haut ausbreiteten.

„Entspann dich“ waren die letzten Worte, die ich hörte, bevor sich das Gleitgel auf meiner erregten Möse verteilte. Ich spreizte die Beine, damit Ben besser an meine willige Pussy kam, die schon allein durch eine Berührung begann zu zucken.

Ich merkte, wie Ben langsam den Dildo in meine feuchte Lustgrotte schob. Ich begann leicht zu stöhnen, denn das Gefühl endlich etwas in mir zu spüren war überwältigend. Meine Augen hielt ich geschlossen, denn ich wollte spüren und nicht sehen. Nach einigen Sekunden merkte ich wie sich der Dildo in mir vergrößerte und mich langsam ausfüllte. Ein erregendes Gefühl, welches sich unbeschreiblich anfühlte. Ben tauchte über mir auf und fing an meinen Hals und mein Dekolleté zu küssen. Der Dildo blieb in mir und ich gewöhnte mich an das erregende Gefühl der Ausgefülltheit.

Immer wieder gab Ben Luft in den Dildo, sodass dieser immer größer wurde. Einige Male war ich kurz vor einem Orgasmus, doch Ben lenkte mich jedes Mal mit seinen Küssen ab. Ich vernahm ein zischendes Geräusch und der Dildo verkleinerte sich wieder. Ich öffnete die Augen, denn ich wollte nun sehen, was mich erwartete. Ben gab Gleitgel auf seine Hand und in mir wuchs die Anspannung. Langsam führte er zwei Finger in meine feuchte und

glitschige Möse und bewegte diese immer wieder rein und raus. Nachdem ich mich wohlig unter seiner Berührung begann zu winden, nahm Ben vier Finger und lies diese in mich gleiten. Sein Schwanz, den ich deutlich sehen konnte, begann zu pulsieren.

Es schien ihm also zu gefallen!

Aber nicht nur ihm denn auch ich verspürte das Gefühl der Lust. Lust auf mehr! Nachdem er einige Mal mit seinen vier Finger in meine Möse stieß und ich dabei immer lauter begann zu stöhnen, beugte sich Ben zu meinem Kitzler herunter und begann diesen sanft mit seiner Zunge zu lecken. In mir baute sich ein ungeheurer Druck auf, denn es rollte ein endlich erlösender Orgasmus heran. Doch bevor ich mich dem Gefühl hingeben konnte, verschwand seine Zunge auch schon wieder und er bohrte mit Druck die Hand in meine empfindsame Lustgrotte. Das Dehnungsgefühl war für mich nicht unangenehme, sondern fühlte sich erregend und zugleich fühlte sich seine Hand befremdlich an. Mit einem lauten Aufstöhnen drang er vollkommen mit seiner Hand in mich ein. Ich hatte mich auf die Ellenbogen gestützt, denn ich wollte sehen was passiert und lehnte beim Eindringen seiner Hand meinen Kopf in den Nacken, denn es baute sich eine unbeschreibliche Lust empfinden auf.

Ich hätte auf der Stelle kommen können. Um mir seine Dankbarkeit zu zeigen, leckte mich Ben intensiv, solange seine Hand in mir steckte. Das Gefühl seiner Zunge lief mir durch den ganzen Körper und ich bemerkte wie mir mein eigener Muschisaft aus meiner gedehnten und vollen Fotze lief.

Es war ein geiles Gefühl und ich wollte mehr!

„Fick mich“ entrann es mir.

Ben schaute mich verwundert an und begann seine Hand leicht in mir zu bewegen. Immer wieder bemerkte ich wie seine Hand sich leicht vor und zurückbewegte. Mich überrollte ein heftiges Gefühl und meine Muskeln begannen zu zucken, immer wieder durchliefen mich starke Kontraktionen, die es mir nicht möglich machten ein Aufstöhnen und einen alles erlösenden Schrei zu unterdrücken. Ich vergaß alles um mich herum und gab mich dem Orgasmus vollständig hin. Nachdem mein Höhepunkt abgeklungen war, bemerkte ich, wie tief Ben seine Hand in meiner feuchten Möse steckte.

Langsam zog er sich zurück, bis seine Hand, weiß von meinem Mösen-saft, aus mir glitt. Ich zögerte nicht lange, denn ich wollte mich für dieses einmalige Erlebnis bedanken.

Bevor Ben Einwände erheben konnte, nahm ich seinen prallen Schwanz zwischen meine Lippen und saugte gierig an seinem Phallus, der immer dicker zu werden schien. Ich nahm seinen Schwanz tief in meinem Mund auf und leckte über seine Eichel, bis ich bemerkte, wie sein Schaft zu pumpen begann, um dann letztmalig mit der Zunge über seine Eichel zu fahren, bis sich seine Wichse in meinem Mund ergoss.

Ich schluckte mehrfach und schaute ihn anschließend begierig an.

Nachdem wir uns beide von diesem heißen Ritt erholt hatten, zog ich mit meinen Slip und mein Kleid an, worauf Ben seine Hose überstreifte und mir in die Augen sah.

„Gern würde ich das Wiederholen!“ Ich erwiderte seine Worte mit einem Lächeln.

Ich will deine Faust

Etwas betrübt schaue ich nach draußen und finde es schade, dass dieser freie Tage so verregnet ist. Eigentlich hatte ich vorgehabt, mit dir zum See zu fahren. Doch es schüttet wie aus Eimern und da du damit beschäftigt bist, ein Videospiel zu spielen, lasse ich mir ein Bad ein, stelle unzählig viele Kerzen auf und lege mein neues Buch bereit. Während das Wasser noch einläuft, lasse ich bereits alle meine Hüllen fallen und betrachte mich in dem großen Spiegel, der unsere Badezimmertür von innen ausschmückt. Sanft streiche ich über meine großen Brüste, meinen flachen Bauch und halte erst inne, als ich meinen Venushügel erreicht habe. Dann drehe ich mich um, gebe noch mehr von dem Badezusatz ins Wasser und schaue verträumt dabei zu, wie der Schaum in der Wanne höher und höher steigt.

Als ich mich schließlich langsam in die Wanne setze, spüre ich, wie der Schaum meinen nackten Körper umhüllt und die kleinen Bläschen auf meiner Haut zerplatzen. Dieses Prickeln finde unheimlich erotisch. Ich lege meinen Kopf auf den Wannenrand, schließe für einen Moment die Augen und konzentriere mich auf dieses leicht kribbelnde Gefühl, das der weiche Schaum auf meiner Haut auslöst. Nach einigen Minuten der totalen Entspannung, greife ich nach meinem Buch und beginne zu lesen. Als ich zu der Stelle kam, an der ein durchtrainierter Mann seine Angebetete nach allen Regeln der Kunst verführt, begibt sich mein Bewusstsein auf eine andere Ebene.

Plötzlich bin ich diejenige, die an einem heißen Sommertag verführt wird. Ich kann die Berührungen des Mannes direkt auf meinem Körper spüren und in meinem Inneren beginnt es aufregend zu kribbeln. Mit glänzenden Augen lese ich weiter und tauche dabei immer tiefer in die Geschichte des Buches ein. Nach ein paar Seiten wenden sich die Hauptakteure meines Buches wieder anderen Dingen zu und in meiner Scham scheint sich alles wieder ein wenig zu beruhigen. Ein verträumtes Lächeln auf meinen Lippen, lege ich das Buch zur Seite, nehme mit stattdessen den Rasierer und beginne meine Beine zu rasieren. Als ich jedoch nun auch rings um mein Lustzentrum mit dem Rasieren beginne, ist das lustvolle Verlangen sofort wieder da. Es scheint so, als ob meine Scham nur darauf gewartet hat, endlich wieder einmal berührt zu werden.

Dieses Mal ist das kribbelnde Gefühl ungleich stärker, breitet sich zu einem starken Ziehen aus und schreit förmlich nach mehr. Ich lege den Rasierer wieder aus der Hand, umfasse meine Brust und drücke etwas zu. Meine andere Hand aber streichelt erst den Bauch, gleitet dann über den Venushügel und sucht anschließend zielsicher die Stelle, wo zwischen

meinen Beinen die kleine Lustperle sitzt. Sanft bringe ich diese Perle zum Schwingen, indem ich sie mit kleinen kreisenden Bewegungen massiere. Erst dann lasse ich meine Finger in die Spalte zwischen meinen Schamlippen gleiten. Meine Knie pressen sich seitlich gegen den Wannenrand, als ich nun mein Becken anhebe und meine Muschi dadurch aus dem Wasser auftaucht. Wie ein dahin plätschernder Fluss bewegt sich eine Hand zwischen meinen Beinen. Einmal in die dunkle Grotte der Begierde eingetaucht, wandern meine Finger immer wieder zurück zu meinem Kitzler, bevor sie erneut den Weg zum offenstehenden Lustzentrum suchen. Mit der anderen Hand knete ich weiter meinen Busen. Hin und wieder steigere ich meine Lust noch, indem ich meinen hart aufgestellten Nippel zwischen Daumen und Zeigefinger nehme, daran ziehe und zwirble, bis ein kleiner Schmerz einen neuen Impuls der Lust durch meinen Körper jagt. Mein ganzer Körper scheint nunmehr zu beben und ich stehe kurz vor einem alles befreienden Orgasmus. Doch noch möchte ich mein kleines Spiel nicht beenden und verlangsamen meine Bewegungen. Ich hebe meinen Busen so weit an, wie es geht und umkreise die harten Brustwarzen mit meiner Zungenspitze.

Erneut kribbelt und zieht es in meiner Scham, so dass ich es kaum noch aushalten kann. Als ich nun erneut meinen Finger auf meine Liebesperle lege, spüre ich, wie sich in meinem Inneren alles zusammenzieht, nur um im nächsten Moment zu explodieren. Ich dringe mit zwei meiner Finger in meine Scheide ein und bewege diese nun schnell vor und zurück, angepasst an meine Beckenbewegungen. Dabei merke ich nicht, dass das Wasser über den Rand schwappt, denn für mich zählt nur der aufregende Augenblick der Erlösung. Mein ganzer Körper bebt und zittert nun, als ich den Höhepunkt erreiche und ich kann ein Stöhnen nicht mehr unterdrücken.

Während meine Finger immer noch in meiner Muschi stecken und dort dem pulsierenden Zucken ausgeliefert sind, presse ich meine Schenkel zusammen und genieße mit geschlossenen Augen diesen so sinnlichen Moment der Befriedigung.

Als sich mein Atem wieder normalisiert und mein Pulsschlag verlangsamt hat, wird mir mit einem Mal bewusst, dass das Wasser mittlerweile doch etwas abgekühlt ist und ich überlege, noch einmal heißes Wasser nachlaufen zu lassen.

Gerade, als ich den Wasserhahn aufdrehen will, kommst du herein. Mein Stöhnen hat dich wohl angelockt und ich sehe dir deine Erregung an. Mit ausgebeulter Hose stehst du direkt vor der Wanne und ich spüre, wie eine neue Welle der Erregung über mich hinwegflutet. Ich hebe die Hand, lege diese auf deinen Schritt und spüre die Härte deines Gliedes.

Kurzentschlossen öffne ich deine Hose, ziehe sie mit geübten Händen herunter und gebe meinem Verlangen nach, deinen steifen Penis in den Mund zu nehmen. Meine Zungenspitze umkreist deine Eichel, während meine Hände deine prallen Eier massieren. Du dringst mit deinem Schwengel bis

tief in meinen Rachen ein und es erregt mich, als du dabei laut aufstöhnst. Immer wieder lasse ich dein Glied aus meinem Mund herausgleiten, nur um es kurz darauf wieder einzulassen. Doch ich möchte nicht, dass du jetzt schon kommst und gebe deinen Penis vorerst frei. Ich richte mich auf und knie mich hin, so dass meine Hände nun über deinen knackigen Po wandern können. Meine Lippen suchen indes deine Brustwarzen. Während ich also mit den Fingernägeln über deinen Rücken und Po fahre, nehme ich deine Brustwarzen zwischen meine Lippen. Sanft umspiele ich sie abwechselnd mit der Zungenspitze, was dich wohl noch mehr in Rage zu bringen scheint. Dein harter Penis drückt sich fest gegen meinen Busen. Also gebe ich deine Brustwarzen frei, drücke meine Brüste fest zusammen, so dass sie deinen Penis umschließen. Du gehst in die Hocke und reibst dein Glied zwischen meinen weichen Brüsten, wobei deine Eichel immer wieder verführerisch nah an meinen Mund herankommt. Einige Minuten später ziehst du dein T-Shirt über den Kopf und steigst zu mir in die Wanne. Meine schlanken Beine legen sich seitlich um deine Hüften, während du mit dem Finger die Ritze zwischen meinen Schamlippen suchst. Du dringst ungehindert mit drei Fingern in meine Liebeshöhle ein, während du mit dem Daumen der anderen Hand meine Lustperle massierst.

Sofort werde ich wieder von diesem kribbelnden Ziehen übermannt und ich lehne mich zurück. Mein Atem geht in ein Keuchen über und als ich jetzt spüre, wie du meine Scheide immer mehr dehnt, komme ich um ein lustvolles Stöhnen nicht herum. Deine Bewegungen sind langsam und als du nun vier Finger in mich einführst, kann ich spüren, wie meine Scham etwas mehr nachgibt. Vorsichtig bringst du nun auch den Daumen noch in Stellung und drehst deine Hand langsam hin und her, bis dich meine Lustgrotte komplett aufnimmt. Immer weiter dringst du in mich ein, bis sich meine Schamlippen, zum Zerreißen gespannt, fest um dein Handgelenk spannen. Ich stöhne lauter und das Echo hallt von den Badezimmerfliesen zurück. Deine Hand in meinem Lustzentrum bewegt sich nur langsam, während dein Daumen meinen Kitzler in immer schnelleren Bewegungen massiert. In mir tobt ein Sturm aus kribbelnder Erregung und antörnendem leichten Schmerz, dem ich mich nicht entziehen kann. Schon im nächsten Augenblick spüre ich, wie der Orgasmus jede Faser meines Körpers ergreift und mich unter einem zitternden Beben zur Erfüllung bringt. Ich schreie stöhnend auf und ergebe mich diesem Gefühl, während sich meine Beckenbodenmuskeln fester um deine Hand pressen.

Als das rhythmische Zucken in meinem Inneren langsam nachlässt, drehst du deine Hand vorsichtig aus meiner Muschi heraus. Für mich fühlt es sich an, als ob sie meterweit offensteht. Das ist wohl auch so, denn du starrst fasziniert auf meine Scham, während du zärtlich über meinen Körper streichst. Es dauert einige Minuten, bis ich wieder Herr meiner Sinne bin und sich das stöhnende Keuchen in eine normale Atmung verwandelt hat. Dann

aber drehe ich mich so, dass ich mich über deinen Schritt beugen kann. Erneut nehme ich deinen harten Penis in meinen Mund. Immer wieder umkreise ich mit der Zungenspitze deine Eichel, nur um kurz darauf deinen ganzen Penis bis tief in meinen Rachen gleiten zu lassen. Immer wenn du dabei mit der Penisspitze mein Gaumenzäpfchen triffst, höre ich, wie du aufstöhnst. Eine Hand habe ich fest um deinen Schaft gelegt, so dass ich das pulsierende Klopfen spüren kann. Und immer, wenn du besonders laut aufstöhnst, drücke ich mit meiner Hand fester zu, während meine Zunge an deiner Eichel kleine Tänze aufführt. Ich bringe dich damit an den Rand der Verzweiflung. Doch irgendwann kannst du dich nicht mehr dagegen wehren. Du nimmst meinen Kopf in deine Hände und stößt immer wieder schnell und hart zu, so dass mir mehr als einmal die Luft wegbleibt. Als du dich dann in meinem Mund ergießt, spüre ich, wie dein Sperma in meinen Hals läuft. Mit Feuereifer schlucke ich jede Ladung, die du pulsierend abgibst. Doch erst, als ich dir auch den allerletzten Tropfen ausgesaugt habe, gebe ich dein Glied frei. Mit einem letzten Kuss auf deine Penisspitze beende ich unser Badewannensteldichein.

Nachdem wir gemeinsam aus der Wanne gestiegen sind, das Bad aufgeräumt und geputzt haben, stehe ich zutiefst befriedigt am Fenster und schaue den Regentropfen dabei zu, wie gegen die Scheibe prasseln, nur um dann langsam hinunterzurinnen. Du aber sitzt mit deinem Kaffee, den ich uns gemacht habe, schon wieder am PC. Zum Zocken, wie ich vermute. Ich suche für mich nach einer Beschäftigung an diesem verregneten Sommertag und werde dann doch, von dir unterbrochen. Du trittst hinter mich, legst deine Arme um mich und fragst, ob ich Lust hätte, mit dir etwas zu unternehmen.

Mein Lächeln ist wohl ein wenig schief, denn was soll man bei solch einem Wetter schon großartig unternehmen können, denke ich.

Doch du gibst mir einen Kuss auf die Nasenspitze und erklärst: „Lass dich einfach überraschen. Wichtig ist nur, dass du Lust hast.“

Prüfend suche ich in deinen Augen nach einem kleinen Hinweis. Doch ich kann nur lächelnde Zuneigung erkennen. Also nicke ich und frage mich unzählige Male, was du dir vorstellst.

Wenige Minuten später sind wir angezogen und sitzen im Auto. Wohin es geht, verrätst du mir natürlich ebenso wenig. Also seufze ich, lehne mich in den Sitz und schaue in den grauen Regentag, um wenigstens die Richtung, in die du fährst einordnen zu können. Du lenkst den Wagen hinaus aus der grauen Stadt. Doch auch da ist das Wetter keinen Deut besser. Kaum jemand ist an einem solchen Regentag unterwegs, doch das ist ja auch nicht wichtig. Ich rutsche auf meinem Sitz ein wenig tiefer, denn noch immer ist meine Scham etwas überstrapaziert, wie mir scheint. Nach knapp einer Stunde Autofahrt biegst du in eine kleine Straße ab, die wohl eher ein Feldweg ist. Nun wird mein Blick wieder etwas aufmerksamer, doch ich kann

durch den grauen Regenschleier nichts weiter erkennen. Am Weg entlang stehen hohe und alte Bäume und dahinter scheinen Felder zu liegen.

Endlich verlangsamt du die Fahrt und stoppst das Auto schließlich vor einem alten Eisentor, das an den Pfeilern von altem Efeu umwuchert ist. Mein Blick ist fragend auf dich gerichtet, doch wieder bittest du mich, dir zu vertrauen. Du nimmst dein Handy, wählst eine Nummer und lauscht dann kurz auf die Stimme am anderen Ende.

Dann legst du das Handy wieder weg, ohne selbst ein Wort gesprochen zu haben. Plötzlich bemerke ich, wie sich das schwere Eisentor wie von Geisterhand öffnet. Nun bin ich nicht mehr nur gespannt, sondern unbewusst breitet sich in meinem Inneren eine erregende Neugierde aus. Du passierst das Tor, das sich kurz nach uns wieder verschließt. Nun geht es auf einer breiten Allee weiter und erst nach einer ganzen Weile wird der Blick auf ein altes Herrenhaus freigegeben. Ich habe mich weiter vorgebeugt, um besser sehen zu können. Doch noch erschließt sich mir nicht, warum wir hierher gefahren sind. Wieder frage ich dich, doch du lächelst mich an, küsst mich und steigst dann aus. Rasch gehst du um das Auto herum, öffnest mir die Tür und hältst einen Schirm für mich bereit. Kurz darauf stehen wir vor der schweren Tür aus massivem Holz und warten darauf, eingelassen zu werden.

Im nächsten Moment öffnet ein junger Mann, der dich begrüßt, als ob ihr euch schon ewig kennen würdet. Ich aber schaue etwas skeptisch auf ihn. Müsste ich ihn nicht auch kennen, wenn er dich wie einen alten Freund begrüßt? Doch schon gibt er mir seine feingliedrige Hand, zieht mich in seine Arme und begrüßt mich ebenso überschwänglich.

Anschließend führt er uns in den hinteren Teil des riesigen Hauses. Wir folgen ihm eine Wendeltreppe hinunter und kurz darauf stehen wir in einem großen Raum, der an ein Kellergewölbe erinnert. In der Mitte ist ein runder Pool eingelassen, an den Wänden brennen Fackeln und tauchen den Raum in ein gespenstisches Licht voller Atmosphäre. Ich bin beeindruckt, muss ich zugeben. Erst dann bemerke ich, dass wir nicht allein sind. In den kleinen Nischen rund um den Pool, dicht gedrängt in die Rundbögen, sitzen und liegen viele Leute. Fast alle komplett nackt, nutzen sie die Ecken, um sich zu unterhalten oder auch körperlich näher zu kommen.

„Wo sind wir denn hier?“, frage ich dich nun, leise flüsternd.

Du drehst den Kopf ein wenig und antwortest: „In einem neuen Club für Insider. Hier ist alles erlaubt.“

Was du mit alles erlaubt meinst, frage ich nicht, denn ich kann es mir denken. Der junge Mann, von dem ich annehme, dass er der Hausherr ist, führt uns in einen kleinen Raum, wo wir unsere Kleider ablegen können. Danach reicht er uns einen Drink und überlässt es uns, wo wir Platz nehmen. Du aber scheinst dich hier ganz gut auszukennen, denn du ziehst mich mit dir fort und steuerst zielstrebig eine Ecke an, wo eine Massageliege steht.

Ein attraktiver Mann steht bereit und lädt mich ein, Platz zu nehmen. Dann beginnt er, mich und meinen Körper von Kopf bis Fuß mit wohlriechendem Schaum zu massieren. Ich seufze unter seinen Berührungen auf und während du neben mir sitzt und dabei zuschaust, spüre ich, wie meine Erregung wieder zunimmt.

Unbewusst spreize ich, auf dem Bauch liegend meine Beine.

Und immer wieder berührt der fremde Mann mein Lustzentrum jeweils dann, wenn er an meinen Beinen entlangmassiert. Wie schon vor einigen Stunden beginne ich vor Lust zu stöhnen und hebe mein Becken sogar noch etwas an. Unbeirrt massiert der Mann weiter und treibt damit meine Wollust voran. Ob es an der gesamten Atmosphäre oder an den Düften in diesem Raum liegt, weiß ich nicht, aber ich fühle mich plötzlich losgelöst und fast schon wie im Trance. Ich hebe mein Becken weiter an, so dass ich fast schon auf der Massageliege knie. Meine Scham öffnet sich wieder und im nächsten Moment spüre ich, wie sich Finger in meine Grotte schieben. Ich stöhne und bewege mein Becken rhythmisch vor und zurück. Bald darauf spannen sich meine Schamlippen erneut um ein Handgelenk und wieder fühle ich mich komplett ausgefüllt.

Wie lange wir in diesem Tempel der Lust aufhalten, kann ich später nicht mehr sagen. Ich weiß nur, dass ich den Rückweg im Auto liegend antrete und du mir später dabei helfen musst, die Treppen zu unserer Wohnung hochzusteigen, denn ich bin völlig erschöpft von diesem regnerischen Sommertag.

© 2017
like-erotica
Legesweg 10
63762 Großostheim
www.like-erotica.de
info@like-erotica.de
like-erotica ist ein Imprint des likeletters Verlages.

Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte und ist für Personen unter 18
Jahren nicht geeignet.

Die Personen sind alle über 18 und wie der Inhalt frei erfunden.
Alle Rechte vorbehalten.

Autorin: Bernadette Binkowski
Cover: © Bigstockphotos.com / ArtStudia Group